Das
Steinfeldmärchen.

Ein Schauspiel in 5 Acten

von

Franz Keim.

Zum erstenmale aufgeführt auf dem städtischen Theater zu Wiener-Neustadt am 5. September 1892 zur siebenhundertjährigen Gründungsfeier dieser Stadt.

Wien
Verlag von Karl Graeser
1892.

Das Steinfeldmärchen.

Ein Schauspiel in 5 Acten

von

Franz Keim.

Zum erstenmale aufgeführt auf dem städtischen Theater zu Wiener-Neustadt am 5. September 1892 zur siebenhundertjährigen Gründungsfeier dieser Stadt.

Wien

Verlag von Karl Graeser

1892.

Storage
704

Alle Rechte vorbehalten.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Das Steinfeldmärchen.

Personen.

Herzog Leopold von Österreich.
Alkwin, Propst von Seckau.
Düring von Emmerberg,
Berthold, sein Sohn,
Hartmut von Stubenberg,
Ortholf von Schrattenstein,
Wigand von Klamm,
} steirischer Adel.
Gottfried, Pfarrer von St. Ulrich auf dem Steinfeld.
Volkmar, Richter von St. Ulrich.
Ortrud, Volkmar's Mutter.
Lambert,
Heidrun,
} Volkmar's Kinder.
Rambold,
Nothafft,
Wernhart,
} Männer vom Steinfeld.
Mechthild, Rambold's Schwester.
Wendelmut Weinhold, ein fahrender Spielmann.
Der Wirt zum Haidekrug.

Ritter, reisige Knechte, Volk.

Der Schauplatz der Handlung ist das Steinfeld bei Fischau und bei St. Ulrich, die Kirche von St. Ulrich und der Domplatz der jungen Neustadt.

Zwischen dem dritten und vierten Acte liegt der Zeitraum eines Jahres.

Erster Act.

Freier Platz auf dem Steinfelde von St. Ulrich. Rechts im Vordergrunde Richter Volkmar's Haus, alterthümlich und roh gezimmert. Neben der Hausthür führen Stufen zu einem offenen Söller empor, von dem man frei die Gegend überblicken kann. Gegenüber, auf der linken Seite des Vordergrundes, unter einer schattigen Linde, ein langer Tisch, hochzeitlich gedeckt; Bänke und Stühle. Hinter der Linde das Wirtshaus zum Haidekrug. Mitten über die Bühne hin freie Aussicht über die Ebene, welche von den Alpen begrenzt wird, die der Schneeberg überragt. Volk jedes Alters und Geschlechtes im Hintergrunde. Im Mittelgrunde, das Antlitz nach rechts hingewendet, steht Pfarrer Gottfried. Ihm gegenüber das Brautpaar Lambert und Mechthild. Im Halbkreise hinterhalb aufgereiht stehen: Volkmar, Rothafft und Andere. Auf den Stufen zu Volkmar's Hause steht Rambold, am Tische der Wirt.

---

1. Auftritt.

Gottfried, Lambert, Mechthild, Volkmar, Rothafft, Rambold, Wirt, Volk.

Gottfried (zu Lambert und Mechthild).

Gesegnet sei der Bund, den Ihr geschlossen
In Lieb und Treue. Reicht Euch noch einmal
Hier unter Gottes Himmel Eure Hände
Und sprecht mir nach, was Ihr geloben wollt.
Seid Ihr bereit?

Lambert.

Wir sind's, hochwürdiger Priester.

Gottfried.

Du, Lambert, Richter Volkmar's einziger Sohn,
Sei deinem Vater gleich an Kraft und Treue;

Behüte dieses Weib, das Gott dir gab,
In heiliger Sorge.

Lambert.

Herr, ich will sie hüten.

Gottfried.

Du aber Mechthild, ehre deinen Mann
Und gib ein Beispiel uns in diesen Tagen,
Dass über alles Lebens Noth und Pein
Nur Eines siegt, die Kraft der treuen Liebe.
Gelobst du das?

Mechthild.

Herr, was ich bin, ist sein.

Gottfried.

Das Volk vom Steinfeld ist ja nicht geboren
Zu dieses Lebens lachendem Genuss.
Ich hab' mit Euch gedarbt, ich, Euer Priester,
Ich hab' mit Euch geduldet und gehofft.
Und darum sag' ich: Gott sei Preis und Ehre!
Und Liebe sei der Menschen höchstes Glück!

Lambert.

Habt Dank, hochwürdiger Herr, für mich und Mechthild!
Was immer uns das Leben auferlegt,
Wir wollen's miteinander ehrlich tragen.

Volkmar (tritt zum Brautpaare heran).

Mein Sohn, du bist vermählt mit diesem Mädchen.
Ich aber will, dass Ihr nach altem Brauch
Hier auf dem grünen Anger Euch verbindet.
Ihr lieben Gäste, tretet in den Kreis
Und horchet auf, nachsprechend, was ich rede.

(Alle reihen sich im Halbkreise; Lambert und Mechthild stehen voran in der Mitte.)

Volkmar.

Ringel, Ringel, Reia!
Odin warb um Freia!
Und was die Väter uns gelehrt,
Das halten brave Enkel wert.
Ich rede vor, Ihr redet nach
Und sprechet wieder, was ich sprach:
(Mit erhobener Stimme.)
Die Braut steht in dem Kreise
Nach alter deutscher Weise.

Alle.

Die Braut steht in dem Kreise
Nach alter deutscher Weise.

Volkmar.

Der Bräutigam wird gebeten,
Ihr auf den Fuß zu treten.

Alle.

Der Bräutigam wird gebeten,
Ihr auf den Fuß zu treten.
(Lambert tritt Mechthild dreimal auf den vorgestellten Fuß.)

Volkmar.

Sie will ihn froh und gern
Erkennen als ihren Herrn.

Alle.

Sie will ihn froh und gern
Erkennen als ihren Herrn.

Volkmar.

Er soll die Braut mit beiden Händen,
Zur Rechten und zur Linken wenden.

Alle.

Er soll die Braut mit beiden Händen,
Zur Rechten und zur Linken wenden.

(Lambert ergreift Mechthilds beide Hände, hebt sie über ihr Haupt und dreht sie dreimal links und rechts.)

Volkmar.

Sie bleibe rechts und bleibe links
Gewärtig seines weisen Winks.

Alle.

Sie bleibe rechts und bleibe links
Gewärtig seines weisen Winks.

Volkmar.

Allbeide Hände soll er legen
Ihr auf das Haupt als wie zum Segen.

Alle.

Allbeide Hände soll er legen
Ihr auf das Haupt als wie zum Segen.

(Es geschieht.)

Volkmar.

Allbeide Hände wie zum Schutz,
Allbeide Hände wie zum Trutz.

Alle.

Allbeide Hände wie zum Schutz,
Allbeide Hände wie zum Trutz.

Volkmar.

Schnee und Regen und Hagel und Thau
Treffe den Mann und treffe die Frau.

Alle.

Schnee und Regen und Hagel und Thau
Treffe den Mann und treffe die Frau.

Volkmar.

Von Leid und Freud ein gleiches Theil,
Das bringt dem jungen Hause Heil!

Alle.

Von Leid und Freud ein gleiches Theil,
Das bringt dem jungen Hause Heil!

Volkmar.

Nun, Ehemann, rühre dich frisch,
Und führe das Weib zum Tisch.

Alle.

Nun, Ehemann, rühre dich frisch,
Und führe das Weib zum Tisch.

Volkmar.

Wir wollen zechen, wollen zehren,
Lambert und seinem Weib zu Ehren.

Alle.

Wir wollen zechen, wollen zehren,
Lambert und seinem Weib zu Ehren.

Volkmar.

Seid fromm, seid froh auf lange Zeit,
Nur Gott gehört die Ewigkeit! — Heil!

Alle.

Seid fromm, seid froh auf lange Zeit,
Nur Gott gehört die Ewigkeit! — Heil!

(Alle umjubeln Braut und Bräutigam und nehmen neben ihnen Platz an der Tafel unter der Linde; der Wirt geht aufwartend ab und zu. Rambold tritt zu Volkmar.)

Rambold.

Nun, Eure Mutter, Volkmar, läßt uns warten,
Auch Heidrun fehlt uns, euer schönes Kind.

(Aus dem Hause rechts treten heraus: Ortrud auf einen Stab gestützt, und Heidrun.)

---

2. Auftritt.

Ortrud, Heidrun, die Vorigen.

Volkmar (mit Humor).

Ihr nennt sie, und sie kommen wie gerufen!

(Ihnen entgegen.)

Willkommen! Wie oft wechselt Ihr die Röcke?
Was für die Kirche fein und stattlich ist,
Das, denk' ich, sollte auch bei Tisch genügen.
Zwar, Weiberdinge, die versteh' ich schlecht.
Zum Wahlwunsch seid Ihr schon zu spät gekommen.

Ortrud (lächelnd).

Ei! Brummst du, wie dein Vater weiland brummte?

Volkmar.

Willkommen, Mutter!

Ortrud.

Hast du keine Augen?
Gefällt dir denn dein Herzblatt heut so schlecht?
Ist sie nicht schön?

Heidrun.

Beschäm' mich nicht, Großmutter!
Wie lieb mich auch mein guter Vater hat,
Heut ist für ihn ein schwerer Tag. Mein Bruder
Verläßt das Haus und kehrt nicht mehr zurück.
Was man verliert, das muss man doppelt lieben.

Volkmar (mit Wärme sie an sich ziehend).

Dich lieb' ich dreifach und verlier' dich nicht!
(Lächelnd.)
Es wäre denn, du giengst aus freiem Willen.

Heidrun.

O lieber Vater! Niemals geh' ich fort!
Wo wollt' ich hin?

Ortrud.

Ei, Närrchen! in die Ehe.

Heidrun.

Mein Vater ist nur einmal in der Welt,
Und keinen Mann vergleich' ich meinem Vater.

Volkmar (mit Humor).

Und einen Mann von mehr als vierzig Jahren,
So wie dein Vater, den begehrst du nicht.

Heidrun.

Pfui! Das ist böse. Willst du mich verstoßen?

Volkmar.

Bleib' stets bei deinem Vater, theures Kind!
Ja, jetzt erst seh' ich, wie du strahlend dastehst,
Wie deines Vaters Lob dich herrlich macht.
Bleib' ewig so! Ich gönn' dich keinem andern.

Gottfried (ruft von der Tafel gegen Volkmar hin).

Hei! Kommt Ihr denn noch immer nicht zu Tisch?

Volkmar (ruft gegen das Haus hin).

Spielt auf! Das Volk soll tanzen auf der Wiese!
Es zecht und schmaust sich besser bei Musik.

(Hinter dem Hause wird gedämpfte Musik hörbar. Das Volk im Hintergrunde tanzt feierisch.)

Zu Tisch, mein Herzblatt! Iss und trink, mein Mädchen!
Sei froh an deines Bruders Ehrentag!
Kommt, Mutter, setzt Euch! Heute sind wir lustig!

(Führt beide zur Tafel und setzt sich bei ihnen nieder, Rambold folgt ihm zu Tische. Die Ordnung der Sitzplätze an der Tafel ist folgende: Obenan links: Volkmar. Zu seiner Rechten: Mechthild, Lambert, Nothafft. Zu seiner Linken: Gottfried, Ortrud, Heidrun. Unten am rechten Ende der Tafel sitzt Rambold.)

Rambold (hebt seinen Krug).

Auch ich bin da! Gut Heil der Hochzeitsmutter!
Gut Heil der Ahnin und der Enkelin!

Ortrud.

Gar schönen Dank! Ich sah Euch nie so lustig.

Rambold (zu Heidrun).

Das ist nicht gut geordnet mit den Gästen.
Die Kranzeljungfer — und das ist die Jungfer —
Soll bei der Braut die Allernächste sein.

Heidrun.

Auch hier ist's gut.

Rambold.

Brautführer bin ich heute;
Wie meine Schwester Eurem Bruder folgt,
So solltet Ihr an meiner Seite sitzen.

Der Hochzeitsbrauch macht uns zu Mann und Weib.
Gefällt Euch das?

Heidrun.

Man läßt sich Scherz gefallen.

Rambold.

Wer weiß, wer weiß, oft wird der Scherz zum Ernst!

Volkmar (hebt seinen Krug).

Lambert, mein Sohn, und Mechthild, meine Schwieger,
Den ersten Krug auf Euer junges Glück!
Gut Heil!

Alle.

Gut Heil!

Volkmar.

Sprich deinen Segen, Mutter,
Wie du's an meinem Hochzeitstag gethan,
Vor fünfundzwanzig Jahren.

Gottfried.

Mutter Ortrud!
Ich habe damals Euren Sohn getraut
Als junger Priester. Aber bis zur Stunde
Gedenk' ich noch der Worte, die Ihr spracht.
Wie war es doch? Es klang als wie ein Märchen,
Und doch war's wie das Leben wahr und klar.

Ortrud.

Ein Märchen? Ja, sie nennen es ein Märchen, —
Das Steinfeldmärchen. Gut. Hört Alle zu!
„Wie lange wir auf diesem Boden leben,
Wir wissen's nicht. In alter, alter Zeit,

Da war's hier schön. Nicht diese dürre Haide,
Nicht dieser feuchte Sumpf so weit wir sehn,
Nein! Gold'nes Korn und blühend schöne Gärten
Erfüllten dieses Land mit Lust und Pracht.
Hier, wo die alte Linde einsam wurzelt,
War damals eine prächtig große Stadt,
Mit Mauern, Thürmen, Tempeln und Palästen,
Und alles Volk war glücklich in der Stadt.
Es gab nicht Streit noch Zank, nicht Zorn noch Rache;
Der Reiche gab dem Armen gern und freudig,
Der Arme aber wusste nichts von Neid.
Das ganze Volk, wie Kinder eines Hauses,
War unter sich voll Lieb' und Herzlichkeit.
O, wär' es immer so bei uns geblieben!
O, wäre nie der Selbstsucht Geist erwacht,
Der flüsternd in das Ohr des Reichen raunte:
Erhebe dich! du bist von bess'rer Art,
Als jener dort, der hungern muss und betteln;
Die Menschenliebe ist nur Kinderspott! —
Und nun begann ein Schauspiel ohne Gleichen,
Ein Kampf um Mein und Dein in dieser Stadt,
Ein Ringen um die Macht und um den Vortheil,
Hier und ringsum im schönen weiten Land.
Zertreten ward die Saat, das Haus geplündert,
Der Schatz geraubt, erwürgt, wer widerstand.
Es wüthete der Greuel der Verwüstung
In Stadt und Land, bis nichts mehr übrig blieb. —
Allvater Gott in seinem blauen Himmel
Stieg nieder zu des Schneebergs weißen Höh'n
Und schleuderte den Blitz ins Land der Menschen,
Und sandte seiner Wolken graues Heer,
Ergrimmte Stürme und empörte Fluten,

Bis Land und Volk vor seinem Zorn erlag. — —
Die Flut verlief sich, Sümpfe nur verblieben;
Und wo die Erde wieder trocken ward,
Da klaffte sie von Ritzen und von Rünsen;
Und statt der Früchte und der gold'nen Saat
War sie besäet mit Steinen. Öd und freudlos,
Von Menschen leer, von Wölfen nur bewohnt,
Kein Garten mehr, nur eine dürre Wüste,
So lag sie da von Gottes Zorn bestraft. —
Ein Pilger fand mit Flammenschrift geschrieben
Dies Wort auf Stein: „Der Hass verdirbt die Welt,
Die Liebe aber macht die Welt zum Himmel!"
Versteht Ihr, was mein Märchen sagen will?
O, meine Kinder! liebt Euch! Haltet Treue!
Dann baut die alte Stadt sich wieder auf,
Dann reift die Frucht, dann blühn die grünen Gärten,
Allvater Gott nimmt seinen Fluch zurück.
Das ist mein Märchen, ist mein Wunsch, mein Segen.
Ob ich's erlebe, weiß ich nicht. Geb's Gott! — —

Gottfried.

Ihr sollt's erleben! Heil der Hochzeitsmutter!
Und Heil und Segen Volkmar's Haus und Volk!

Alle.

Heil Volkmar's Haus!

Volkmar.

Heil meiner weisen Mutter!
(Alle trinken sich zu.)

Rambold (unsicher zu Mechthild).

Nun, Schwester, deinen Mann hast du gefunden;
Sprich jetzt für mich. Du weißt schon, was ich will.

Mechthild (lächelnd).
Ei, sprich doch selber. Männer müssen werben.

Rambold (halblaut, die Hand vor dem Munde).
Hast du mit Heidrun — — —

Mechthild (abweisend).
Heidrun ist ein Kind!

Volkmar (der es gehört hat).
Was ist's mit Heidrun?

Rambold (räuspert sich unbeholfen).
Richter Volkmar, hör' mich!
Gern gönn' ich meine Schwester deinem Sohn;
Vergönn' auch du mir Heidrun, deine Tochter.
Ich hab' sie lieb und steh' ihr auch wohl an.

Volkmar (erstaunt).
So plötzlich werben?

Rambold (ärgerlich).
Plötzlich? warum plötzlich?
Sie weiß durch meine Schwester längst davon.

Volkmar (forschend).
Und billigt deine Werbung?

Rambold (zornig).
Billigt? Billigt!
Ich denke doch, sie schlägt mich wohl nicht aus!

Volkmar (kopfschüttelnd).
Du denkst und weißt's nicht?

Rambold (heftig).

Ei, was kann ich wissen,
Wenn sie so dasitzt und zu Allem schweigt.
Ich dächte doch, in diesen schweren Tagen
Ist Jede froh, wenn sie ein Mann begehrt.

Volkmar.

Sprich selber, Heidrun. Hast du ihn verstanden?

Heidrun.

Verstanden wohl, doch mich empört sein Wort.
's gibt Mägde viel. Er soll sich eine dingen;
Doch auch die Ärmste, denk' ich, hat ein Herz.

Mechthild.

Brav, Heidrun! Ist er tausendmal mein Bruder,
Doch sag' ich: Meinem Lambert gleicht er nicht! —
(Spöttisch zu Rambold.)
Kauf eine Kuh und wirb um sie!

Rambold (zornig).

Was that ich,
Dass Eure Zunge boshaft mich verletzt?
Verhöhnt Ihr mich?

Volkmar (würdig).

Sie wollte dich nicht kränken;
Drum schweig' auch du und kränke nicht mein Kind
Durch deine Rede. Lass' sie reifer werden
Und dann bring' deine Sache besser vor.

Rambold (boshaft).

Ei! Als Ihr letzthin mit den Schlossgesess'nen,
Den Herr'n vom Adel, hier des Raths gepflegt,

Daſs sie das Land uns schirmen helfen sollten,
Da that sie nicht so spröd!

Heidrun.

Das ist ein Schimpf!

Rambold.

Es war ein feiner Junker — — —

Volkmar (streng).

Nichts mehr, Rambold
Wenn du nicht meinen Zorn erwecken willst.

Rambold.

Ihr wisst es nicht, denn Ihr habt ältere Augen;
Ich aber hab's gesehn, sie that nicht spröd!

Volkmar (mit Kraft).

Kein Wort mehr, Rambold! Das ist meine Tochter,
Mein Fleisch, mein Blut, mein Leben und mein Herz!
Wie ich des Adels Stolz mit Stolz vergolten,
So that auch sie. Ob ich es gleich nicht sah;
Ich lege meine Wehrhand in das Feuer,
Daſs Heidrun meiner Ehre nichts vergab.

Heidrun.

Mein Vater hat für mich das Wort gefunden,
Und den veracht' ich, der mich feig beschimpft!

Rambold (verbissen).

Gut! Ihr habt recht; ich werde mich bescheiden.
Doch weh' Euch, wenn Ihr Unrecht mir gethan!

Gottfried (streng).

Lasst diesen Streit, Ihr stört den Frieden, Rambold.

(Heftiges Glockenzeichen vom Thurm; vernehmbare Stimmen draußen: Feuer! Feuer! Musik und Tanz hören auf.)

Gottfried.

Um Gottes Willen! Was bedeutet das?

(Wernhart kommt vom Hause heraus.)

---

3. Auftritt.

Wernhart, die Vorigen.

Wernhart.

Es brennt! Es brennt!

Alle (vom Tische sich erhebend).

Wo brennt es?

Wernhart.

Bei St. Niklas!

Volkmar (steht auf).

So müssen wir's von jenem Söller sehn.

(Er eilt die Stufen vor dem Hause zur Söllerplattform hinauf und blickt nach links hinaus. Bewaffnetes Volk eilt aus dem Hintergrunde von allen Seiten herbei.)

Wernhart.

Was seht Ihr, Richter?

(Alle horchen lautlos, blicken theils auf Volkmar, theils mit Geberden nach links hinaus.)

Volkmar.

Ungarische Horden!

Sie plündern schon St. Niklas. Helm und Schwert!

(Knechte bringen Helm und Schwert.)

Rambold (feig).

Nach Emmerberg! Laſst uns den Adel bitten,
Um Hilfe bitten!

Volkmar.

Furcht kennt nur ein Hund.
Lambert, mein Sohn! Die Kirche von St. Ulrich
Vertrau' ich dir. Ruf alles Volk hinein,
Das ſchwach und krank iſt, Frauen, Greiſe, Kinder.
Des Friedhofs Mauern, zinnenreich und hoch,
Beſetz' ich mit Bewaffneten. Wer jung iſt
Und kämpfen kann, der fürchte nicht den Feind!
(Die Männer ſcharen ſich um Volkmar.)

Volkmar.

Wer ſteht zu mir? Zum Richter von St. Ulrich?

Rothafft (jubelnd).

Wir alle, Volkmar!

Alle (jubelnd).

Alle! Alle!

Volkmar.

Gut! —
So folgt mir, um Sanct Nikolaus zu retten!

Rambold (kreiſchend).

Das iſt ein Wahnſinn! Eilt in das Gebirg!
Nach Emmerberg! Nach Fiſchau! Auf die Schlöſſer!

Volkmar.

Erſt thu' ich meine Pflicht, du feiger Mann!
Wer folgt mir nach Sanct Nikolaus?

Alle (tumultuarisch).

Wir Alle!

Volkmar.

Find' ich den Tod, und ist der Feind zu stark,
So schließt Euch ein im Kirchhof zu St. Ulrich,
Dann mag der Adel helfen, wenn's noch frommt.
(Zu Ortrud.)
Gib mir den Segen, meine weise Mutter!
(Er kniet vor Ortrud nieder, die ihm die Hand aufs Haupt legt.)

Ortrud.

Gott segne dich, mein heldenhafter Sohn.

Volkmar (steht auf).

Komm' an mein Herz, mein Liebling, meine Heidrun!

Heidrun (umarmt ihn).

O, nimm mich auf dein Roß in Kampf und Noth!

Volkmar.

Nur wenn uns Gott verläßt. Jetzt folg' dem Bruder!
(Zu Lambert.)
Du bürgst mir, Lambert, bürgst mit deinem Haupt,
Für dieses theure Leben und für Alle!

Lambert.

Mein Blut für sie! Mein Blut für unser Volk!

Ortrud.

Seht Ihr? Das alte Märchen wird lebendig!
Wer Lieb' und Treue für das Steinfeld hegt,
Der folge meinem Sohn auf Tod und Leben! —
Sein Blut für Euch und Euer Blut für ihn!

Nothafft.

Volkmar voran! Es lebe unser Richter!

Volkmar (begeistert).

Mein Blut für Euch, und Euer Blut für mich!

(Kampfgeschrei und Trompeten.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Steinfeld bei Fischau. Lager des steirischen Adels. Zeltreihen schließen den Hintergrund ab; rückwärts Waldgebirge. Im Vordergrunde rechts, vor seinem Zelte, sitzt der alte During von Emmerberg auf einem Feldstuhl, die Rechte auf einen Bergstab gestützt; rechts hinter ihm sein Sohn Berthold. Im Halbkreise ist der steirische Adel in Wehr und Waffen aufgereiht. In der Mitte steht Ortholf von Schrattenstein mit der Sturmfahne; rechts von ihm Hartmut von Stubenberg, links von ihm Wigand von Klamm. Trompetenstoß; During erhebt sich.

---

1. Auftritt.

During, Schrattenstein, Stubenberg, Klamm, Adel.

During (stehend, auf seinen Stab gestützt).

Euch ruf' ich an, Ihr edlen Herr'n vom Adel,
Ihr seid das Schwert der grünen Steiermark.
Zwei Übel sind's, die wir bekämpfen müssen,
Seit unser Herzog mit dem Tode ringt:
Der Ungar raubt und sengt an unsern Grenzen,
Und seine Beute ist das flache Land.
Der Adel aber, Recht und Pflicht vergessend,
Befehdet sich und lebt in Zank und Streit.
Als Landeshauptmann hab' ich euch versammelt
Und ruf' Euch zu: Macht Frieden, edle Herr'n!
Macht Frieden, dass wir dem bedrängten Volke
Zu Hilfe eilen in der höchsten Noth.
Wo ist mein Sohn?

(Berthold tritt rechts aus dem Hintergrunde hervor.)

2. Auftritt.

Die Vorigen, Berthold.

Berthold.

Hier bin ich, edler Vater.

During.

Gib du ein Beispiel der Versöhnlichkeit.
Erkläre du Burg Scheuchenstein, dein Lehen,
Und deinen festen Hof zu Meiersdorf
An Hartmut, Herrn zu Stubenberg, verfallen,
Wenn dieses Opfer ihn versöhnen kann.

Berthold (zu Stubenberg).

Hier meine Hand!

Stubenberg (reicht Berthold die Hand).

Und hier die meine, Berthold!
Wer Emmerberg verletzt, verletzt auch mich.

During.

Brav, Stubenberg! Wo ist Herr Hans von Wildon?

Klamm.

Er ist nicht hier. Gestattet mir das Wort!

During.

Wigand von Klamm, es freut uns, wenn du redest.

Klamm.

So wend' ich mich an Ortholf Schrattenstein
Und ruf' ihn auf, mit mir sich zu vergleichen.

Schrattenstein.

Lass hören, was du bieten kannst als Pfand.

Klamm.

Wenn Schrattenstein bereit ist, mach' ich Frieden.
Gib mir den Hof zu Eisenerz heraus.

Schrattenstein.

Lass mir mein Recht am Silbersberg zu Gloggnitz.

Klamm.

Du bist ein Krämer, Ortholf Schrattenstein!

Schrattenstein.

Nicht hier, zu Graz will ich mein Recht erweisen.
Vor unserm Herzog und vor unserm Herrn.

Klamm.

Warum nicht hier? Mein Eisen soll dir sagen,
Dass du ein Nergler und ein Krämer bist.

Schrattenstein.

Mein gutes Schwert soll deine Zunge zügeln!
Es ist so scharf, so voll Beredsamkeit,
Dass du die Gründe schlagend wirst empfinden
Auf deinem frechen, widerspenstigen Kopf.

Klamm.

Schlag wider Schlag!

During.

Ihr Herr'n, ich ford're Frieden!
Ihr schädigt Land und Volk durch Euern Zank.

Klamm.

Ruft andre auf, die bess're Gegner haben,
Mit Schrattenstein spricht nur mein gutes Schwert.

During.

Macht Frieden! sag' ich.

Schrattenstein.

Klamm, du bist ein Schurke!

(Mit erhobener Wehr.)

Hie Schrattenstein!

(Ein Theil des Adels ruft: Hie Schrattenstein!)

Klamm (mit erhobener Wehr).

Hie allzeit Wigand Klamm!

(Der andre Theil des Adels ruft: Hie allzeit Wigand Klamm!)

During.

Mein Haupt ist grau, ich zähl' der Jahre siebzig,
Doch niemals hab' ich einen Tag erlebt,
Wo ich so tief beschämt war und erniedrigt,
Wie heute, wo mein ehrlich Wort verhallt.
Der Ungar liegt, der Feind liegt auf dem Steinfeld,
Das Volk begehrt nach Hilfe in der Noth,
Und unser Herzog Ottokar von Steier
Ringt mit dem Tod: Ihr aber zankt und feilscht,
Ihr wollt von Euerm Eigennutz nicht lassen,
Und so geht das gemeine Wohl zugrund.
O Schmach und Schande! seid Ihr noch vom Adel,
So zeigt's! sonst spuckt das Volk aus, wenn's uns nennt.

(Pause.)

Ihr wollt nicht? — Berthold, rufe mir den Richter,
Den Richter von St. Ulrich ruf heraus.

(Berthold winkt nach links hinaus; Volkmar, Heidrun an der Hand führend, und Rambold treten links auf.)

3. Auftritt.

Volkmar, Heidrun, Rambold, die Vorigen.

During.

Du kommst vom Steinfeld? Bist des Volkes Richter?
Und wer ist dieses Kind an deiner Hand?

Volkmar.

Nehmt Gott zum Gruß. Ich bin der Richter Volkmar,
Und diese hier ist Heidrun, meine Tochter.

During.

Und jener dort?

Volkmar.

Ein Mann aus unserm Volk.

During.

Bring deine Sache vor und sprich zum Adel.
Du stehst vor uns heut nicht zum erstenmal.

Stubenberg (zu Schrattenstein).

Ist das der Mann, der uns die Frohn geweigert?
Das Jagdrecht und den Weidedienst versagt?

Schrattenstein (höhnisch).

Ja wohl, er ist's.

During (zu Volkmar).

Sprich ohne Scheu zum Adel.

Volkmar (edel und würdig).

Es ist nicht Furcht, was meine Stimme dämpft, —
Furcht kenn' ich nicht! — Ich ringe nur nach Athem.

Wir alle sind ja sterblich, edle Herr'n!
Doch meine Sache schreit mit hundert Zungen,
Und darum weiß ich, daſs Ihr mich erhört.

Stubenberg (höhnisch).
Viel Zuversicht. Was ist's mit seiner Sache?

Klamm (lachend).
Sie brauchen uns — es ist das alte Lied.

During (mit beschwichtigender Geberde).
Sei nicht befangen, sprich nur, Richter Volkmar.

Volkmar.
St. Niklas und St. Ulrich stehn in Brand.
Der Ungar mordet. Unser Feuerzeichen
Und unsrer Glocken rasendes Geheul,
Ihr habt es auf den Bergen nicht beachtet,
Und keine Hilfe kam uns aus der Höh'.

During (mitleidig).
Er trieft von Blut.

Volkmar.
Wir kämpften wie die Wölfe.
St. Niklas ist verloren an den Feind.
Im Kirchhof von St. Ulrich sind die Unsern,
Mein Sohn und meine Mutter und mein Volk.
Ich brach heraus, durchs Dämmerlicht begünstigt,
Heidrun, mein Kind, riſs ich zu mir aufs Roſs,
Und floh zu Euch mit schaumbenetzten Zügeln,
Euch anzuflehn: Helft uns in Noth und Tod!

Düring.

Der Adel wird's erwägen, Richter Volkmar.

Volkmar.

Erwägt es nicht! Wer zaudert, gibt uns preis!

(Düster.)

Seit meiner Kindheit hab' ich viel ertragen
Und manche harte Stunde hielt ich aus.
Doch dieser Tag war schreckhaft ohne Gleichen,
Und wem das Herz nicht bebt, der ist kein Mensch!

(Nach einer Pause.)

Noch hoffen sie, noch stehn die festen Mauern,
Gewaltig ist das erzbeschlagne Thor.
Das Eisengitter schützt die hohen Fenster,
Allmächtig wirkt des Pfarrers heil'ges Wort,
Noch kämpfen sie. — Bald aber wird die Flamme,
Geschürt von wilder Horden feiger Hand,
Den rothen Mantel um das Kirchlein schlagen,
Wird züngeln nach des morschen Dachs Gestühl,
Wird lecken durch des Hauses off'ne Fenster,
Und lodernd steigen bis zum Kreuz am Thurm.
Das Thor wird bersten und der Bau wird fallen,
Mein Sohn und meine Mutter und mein Volk,
Sie werden von der Balken Wucht erschlagen,
Vom Rauch betäubt, zerstampft, erstickt vom Qualm,
Durch Feindeshand elenden Todes sterben,
Wenn Ihr nicht helft und unser Volk befreit.

Berthold (lebhaft).

Wer sollte solcher Noth sich nicht erbarmen!

Düring (zu den Rittern).

Was denkt der Adel?

Berthold (leidenschaftlich).

Keine Worte, Vater!
Ich bin vielleicht der Jüngste hier im Kreis,
An Einsicht will ich gerne jedem weichen,
Doch keinem, wo mich Pflicht und Ehre treibt.
Wenn wir von wahrem Adel sind, Ihr Ritter,
Wenn Schild und Schwert nicht Fastnachtspossen sind,
Dann ohne Zaudern auf! und nach St. Ulrich!
Für dieses Mannes Mutter, Kind und Volk!

Heidrun (freudig).

Er spricht für uns. O Vater, lass uns hoffen!

Berthold (in Bewegung).

Ihr edlen Herr'n, wer steigt mit mir zu Ross?

Schrattenstein (höhnisch).

Seid Ihr der Vogt vom Steinfeld, junger Heißsporn?
Auf welches Recht hin heischt er unsern Schutz?

Klamm (stolz).

Ist's nicht derselbe, der uns Trotz geboten,
Den Fisch im Wasser und den Wolf im Rohr,
Den Vogel in der Luft uns abgesprochen?

Stubenberg (zornig).

Ja, unser Jagdrecht nannt' er Spott und Raub.

Schrattenstein (höhnisch).

Erst hat er sich der Knechtespflicht entzogen,
Jetzt bettelt er beim Adel wie ein Hund.

Berthold (entrüstet).

So helft Ihr nicht?

Klamm (höhnisch).

Gebt ihm ein Dutzend Knechte!
So thut Ihr mehr, als Ritterpflicht gebeut.

Volkmar (entrüstet).

Ein Dutzend Knechte? Ha! ein Dutzend Knechte!
Beim Kreuz des Herrn! Das Steinfeld bettelt nicht
Wär' unser Herzog Ottokar von Steier
Nicht todeskrank in seiner Burg zu Graz
Und hätt' ich Flügel, wie ein Adler flög' ich
Zu meinem Herrn. Er hat ein Herz fürs Volk!
Trotz Schimpf und Schmach —

(Er stürzt aufs Knie.)

Ich beug' mich bis zur Erde,
Heidrun, du auch, fall nieder in den Staub!
Rambold, auch du, herunter auf die Erde!

(Es geschieht.)

Gott helf' uns, dass der Adel sich erbarmt!

(Nach einer Pause.)

Als freie Männer erbten wir den Boden,
Den wir entsumpft, entsandet und gepflegt.
Wir lieben unsrer Väter armes Erbe,
Aus ganzer Seele, bis zum letzten Hauch.
Wohl hundertmal war unsre Brust die Mauer,
Vor deren Kraft der Feinde Wuth sich brach.
Wohl hundertmal hat unsre fromme Pflugschar
Zur Streitaxt sich verwandelt und zum Speer;
Vieltausendmal ist unser Blut geflossen
Für dieses Land, ja für das ganze Reich.
Ihr aber bleibt verschanzt auf Euren Schlössern,
Ihr wollt nicht sehn, was Leides uns geschieht.
Ihr helft nur dem, der hündisch Euer Knecht ist,
Der Eure Gunst mit Leib und Seel' erkauft.

(Pause. — Er steht rasch auf.)

Genug hab' ich gebettelt. Jede Stunde,
Die hier vergeht, bedeutet dort den Tod.
Ich bettle nicht mehr. Unter Gottes Himmel
Frag' ich als Mensch Euch: Wollt Ihr menschlich sein?

Berthold (laut).

Wer Emmerberg gehorcht, der steig' zu Pferde!
(Alles bleibt ruhig.)

Rambold (zu Heidrun).

Es hilft uns keiner! Das ist Adelsbrauch.

Heidrun.

Du lügst. Denn dieser Eine wird uns helfen,
Und er ist mehr als alle, die hier stehn.

Rambold (grimmig).

Bist du im Fieber? Ha! konnt' ich's vergessen?
Der Junker ist's, der zu St. Ulrich war,
Als uns die Herr'n zu Knechten machen wollten.
Da hat er freilich hold mit dir gethan.

Volkmar (mächtig).

So hilft uns niemand? Soll das Volk verderben?
(Trompetenstoß draußen.)

During.

Noch eine Botschaft? Himmel, steh' uns bei!
(Alkwin, der Propst von Seckau, tritt aus dem Hintergrund auf.)

---

4. Auftritt.

Alkwin, die Vorigen.

Alkwin.

Gott sei mit Euch, Ihr steiermärk'schen Edlen!
Er schirme gnädig das verwaiste Land!

During (betroffen).

Verwaist? Ist Herzog Ottokar gestorben?

Alkwin.

Ja, er gieng unser aller Weg — zu Gott!

(Allgemeine Bewegung.)

Volkmar (außer Fassung).

Noch einmal auf die Erde nieder, Heidrun!
Wir haben keinen Freund mehr in der Welt,
Denn er ist todt. —

(Er kniet mit Heidrun nieder.)

Er ist bei Gott im Himmel.
Kein Leibeserbe ward ihm hier geschenkt,
Und sein Geschlecht stirbt aus mit seiner Asche.
Nur Steiermark ist sein verwaistes Kind.
Er wird bei Gott für uns um Rettung bitten.

Alkwin.

Wer ist der Mann?

During.

Der Richter von St. Ulrich.

Alkwin.

Ja, wohl ist Steier ein verwaistes Land!
O, weint um ihn, Ihr Armen und Bedrängten!
Schwer war sein Leiden, selig war sein Tod.
Der Herzog hat geduldet, wie ein Heil'ger,
Denn seine Krankheit war dem Geier gleich,
Der nicht mehr läßt von dem erkor'nen Opfer,
Bis es den letzten Athemzug gethan.
Ich war sein Beichtiger, saß an seinem Lager
Und drückte ihm die edlen Augen zu.

Sein letztes Wort war Euch geschenkt, Ihr Ritter,
War dir geschenkt, beklagenswertes Volk.
Er sprach: Ich hinterlasse keinen Erben,
Mit mir erlöscht des Fürstenhauses Stamm,
Und über meiner Gruft zerbricht mein Wappen.
Steier, leb wohl! ich lass' dir keinen Sohn!
Doch wenn der Kaiser meine letzte Bitte
Erhört und meinen letzten Willen ehrt,
So setz' ich Herzog Leopold den Tapfern
Von Österreich zu meinem Erben ein.

During (ergriffen).

Verklärter Fürst, des Landes milder Vater,
Dein letzter Wille soll geheiligt sein!

Alkwin.

Lasst uns in Graz den todten Herrn bestatten,
Und Frieden halten, bis der Kaiser spricht.
Beschwört Ihr das?

During (hebt den Arm).

Wir schwören Treu und Frieden!

Berthold (ebenso).

Und Eintracht, die das arme Volk beschirmt!

During.

Wir schwören Eintracht!

Alle (mit erhobenen Waffen).

Treue! Frieden! Eintracht!

(Volkmar und Heidrun erheben sich.)

Schrattenstein (vortretend).
Zu allererst soll dies mein Vorschlag sein:
Wir brechen dieses Lager ab zu Fischau,
Und keiner, der ein ad'lig Wappen führt,
Soll säumen, hier die Grenze zu verlassen,
Denn nur die Heimat gibt uns unser Recht.

Stubenberg (hastig).
So denk' auch ich. Der Kaiser mag entscheiden,
Wir aber, die des Land's Verweser sind,
Wir wollen heim nach Graz!

Klamm (schreiend).
Nach Graz! Wir alle!

Alle (tumultuarisch).
Wir wollen heim nach Graz!

Berthold (entrüstet).
Ihr Edlen, hört!
Siegt hier die Selbstsucht? Sind wir feig geworden?
Gebt Ihr denn wirklich die Verlass'nen preis?
Denkt keiner dran, dass wir das Volk erretten?
Denkt jeder nur an sich? — Hochwürd'ger Herr,
Der Feind ist in St. Niklas und St. Ulrich,
Was ist des Adels Pflicht bei solcher Noth?

Stubenberg (schreiend vor Zorn).
Entlasst die Bauern! Fort aus unserm Lager!

Alkwin (begütigend).
Ihr edlen Herr'n, gedenkt der Menschlichkeit!

Klamm (frech).

Was, Menschlichkeit! Der Herzog ist gestorben, —
Jetzt ist sich jeder selbst der nächste Mann!

Berthold.

Dann schäm' ich mich, dass ich kein Knecht geworden,
Ein Knecht lässt seinen Herrn nicht so im Stich!
Ha! geht zum Teufel! Schnappt zu Graz nach Pfründen,
Erhascht Euch Güter! Ich — ich folg' Euch nicht! —
(Alle Ritter brechen auf mit Geschrei. Nur During, Alkwin, Berthold, Volkmar, Heidrun, Rambold bleiben zurück.)

---

5. Auftritt.

During, Alkwin, Berthold, Volkmar, Heidrun, Rambold, ohne die Vorigen.

During.

Mein braver Sohn!

Alkwin.

So recht, mein edler Junker!

During.

Sorg' für den Richter; sei du selbst sein Wirt.
Vollbringe dann, was dir dein Herz gebietet.
Hochwürdiger Propst, ich folg' Euch in mein Zelt.

Alkwin.

Nur diese Nacht lasst mich hier Ruhe finden,
Ich schlief nicht mehr, seit unser Herr entschlief.
(Geht voran rechts ab ins Zelt, gefolgt von During.)

---

6. Auftritt.

Die Vorigen ohne During und Alkwin.

Berthold.

Für Eure Tochter einen Becher Weines!

Rambold (ausbrechend vor Grimm).

Es würde jeder Tropfen ihr zu Gift!
Verflucht der Adel, der uns schnöd' verlassen!

Volkmar.

Komm', meine Heidrun, kehren wir zurück!
Und können wir nicht retten und nicht helfen,
So lass' uns sterben, wenn es Gott gefällt!

Berthold (leidenschaftlich).

Nicht sterben sollt Ihr, leben sollt Ihr, Volkmar,
Ich lasse nicht von Euch und Euerm Kind! —

Rambold.

Bleibt Ihr uns fern! Wir kennen unsern Heimweg.

Berthold.

Beim Tod! nicht von der Stelle sollt Ihr gehn.
Heraus! heraus, all meine Emmerberger!

(Trompetenstoß, Berthold's Reisige erscheinen gesammelt.)

St. Ulrich und St. Niklas wird befreit!

Heidrun.

Gott sei gelobt! Hörst du den Jüngling, Vater?
Gleich einem Schutzgeist steht er kühn uns bei!

Volkmar (greift sich an die Stirn).

Es ist zu spät! — Mein Sohn und meine Mutter,
Vom Feind umschlossen — und wir stehn noch hier!

Rambold (zu Heidrun).

's ist alles Lug und Trug! Er ist vom Adel.
Weh dir und ihm, wenn du dem Prahler glaubst!

Heidrun (entrüstet).

Du Schlange, du! Und wenn du ihn verleumdest,
So sag' ich dir: Nicht er, nein! du bist falsch!
O, er ist gut! Ich seh's an seinen Augen,
Er wird uns helfen wie ein treuer Freund,
Er wird mit starker Hand den Bruder retten
Und meines Vaters Mutter und mein Volk!

Berthold (begeistert).

Hab' Dank, o Jungfrau, Herzensdank, o Mädchen,
Dass du an meine Mannesehre glaubst.
Hat Euch die ganze Ritterschaft verlassen,
Mein Tross von hundert Streitern, der ist stark!
Mein Haus ist mächtig, furchtlos mein Gefolge.
Reich mir die Hand (sie thut es) und glaub an meine Treue!
So wie ich jetzt an deiner Seite stehe,
Aus deinen schönen Augen Muth mir schöpfend,
So kämpf' ich jeden Kampf mit Eurem Feind.
Es ist ja nur ein herrenlos Gesindel,
Zersprengte Wölfe, die die Beute lockt;
Doch wenn sie unser Eisen sehn, entfliehn sie
Und zu den Deinen kehrt das Glück zurück.
Ist's recht so, Richter Volkmar?

Heidrun.

Vater! hörst du?
Er ist ein Schutzgeist, ihm gehorcht das Glück!

Rambold (zu Volkmar, grimmig).

Ha! trau ihm nicht!

Volkmar (hebt den Arm empor).

Hier unter Gottes Himmel
Erheb' ich meinen Arm und sprech' den Eid:
Gelingt es dir, mein armes Volk zu retten,
So segne dich der allgewaltige Gott!
Doch bist du falsch und treulos wie die Andern,
Entweihst du unsrer Rettung heiliges Werk
Durch Eigennutz, durch heimliche Begierde,
Dann flieh' und kehr' aufs Steinfeld nie zurück!
Wenn diese hier, das Kleinod meiner Seele,
Dich anlockt, sei gewarnt und hör' den Schwur:
Ich schätze sie wie meine eigne Seele.
Entweihst du sie, so weih' ich dich dem Tod!

Rambold (wüthend).

Tod und Verderben Euch, Ihr Schlossgesess'nen!

Heidrun.

Des Himmels Heil auf unsers Retters Haupt!
O Vater, welches Wort hast du gesprochen,
Welch böses Wort! O sieh! er steht uns bei,
All seine Mannen ruft er unter Waffen
Für unser Volk und führt sie in den Streit.
Vertrau ihm, Vater, dank ihm, Vater, freu dich,
Und freole nicht und glaub an Gottes Macht.
Tritt hin zu ihm und reich ihm deine Rechte,
Denn er allein steht ein für unser Volk,
Er ganz allein! O sei ihm dankbar, Vater,
Denn er vollbringt, was unser Herz erfleht!

Berthold.

Ob du mir fluchst, ob du mich segnest, Volkmar,
Ein Engel steht bei dir, dem folg' ich nach!

Ihr Emmerberger, kämpft für diese Jungfrau
Und stürzt Euch wie die Löwen in den Streit!
Zermalmt den Feind, befreit das Volk vom Steinfeld,
St. Ulrich sei das Losungswort zum Kampf,
St. Ulrich sei das Losungswort zum Siege,
Und Heidrun, Volkmar's Kind, des Sieges Preis!

(Trompetenfanfaren und Kriegsgeschrei der Bewaffneten.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Das Innere der Kirche von St. Ulrich auf dem Steinfeld. Bau in romanischem Stil. Im Hintergrunde das geschlossene Hauptportal. Rechts in der Ecke des Hintergrundes ein Pförtlein zum Thurm. An der linken Seitenwand die Kanzel mit Stufen empor. Daneben ein Fenster. Gegenüber der Kanzel, an der rechten Seitenwand, ein Altar. Vorne rechts die Sacristeithür. Männer, Weiber und Kinder stehn und kauern um die Kanzel und den Altar. Bewaffnete stehen bei den Thüren, Gottfried auf der Kanzel. Im Vordergrunde liegt Lambert, scheinbar bewufstlos, eine weiße Binde um die Stirne, am Boden, das Haupt in Ortruds Schoß. Mechthild ist jammernd über ihn gebeugt. Glockenstreich vom Thurm, Kampfgeschrei draußen, dann tritt Stille ein.

---

1. Auftritt.

Gottfried, Lambert, Ortrud, Mechthild, Bewaffnete, Volk.

Gottfried.

Vernahmt Ihr das Geschrei der wilden Horde?
Wie Wuthgeheul der Wölfe drang's herein,
Voll Gier nach unserm Blut. Ihr Menschen, betet,
Dass wir den letzten, schweren Kampf bestehn,
Dass unsre Männer von des Kirchhofs Mauern
Die Feinde werfen; dass St. Ulrichs Haus,
Die Freistatt zarter Frau'n und schwacher Kinder,
Nicht auch erleide, was Sanct Nikolaus

(Er deutet durchs Fenster hinab.)

Erleiden muss vor unser aller Augen.
O seht! die heiße Flamme schlägt empor,

Und wenn nicht Gott ein Wunder thut, so stürzen
Der Schwesterkirche Bogen dort zusammen,
Begrabend, was St. Nikolaus umfasst.
Herr, steh uns bei! Erlöse uns vom Feuer
Und aus der Feinde wüthender Gewalt!

Volk.

Herr, steh uns bei! Erlöse uns vom Feuer!

Gottfried (zeigt auf Lambert).

Lass' diesen dort, der schwer getroffen liegt,
Von Feindes Hand getroffen, auf der Erde,
Des Richters von St. Ulrich einzigen Sohn,
Den Trost des Volk's, den Retter der Gemeinde,
Herr, lass ihn aufstehn mit verjüngter Kraft!

Ortrud (beugt sich zu Lambert nieder).

Mein Enkel Lambert!

Mechthild.

Klage nicht, Großmutter!
Er ist ja mein! Ihr alle habt kein Recht,
Um ihn zu jammern. Lambert, meine Seele
Muss sterben, wenn du stirbst. Wach' auf! wach' auf!

Gottfried.

Verzweifelt nicht! Auch das ist Gottes Schickung,
In unserm Jammer prüft uns Gott, der Herr.

Mechthild.

Ich bin sein Weib; er ist mein Glück, mein Leben!
Ein Dasein ohne Lambert ist der Tod.
Mein Glück, wach' auf! Was sag' ich deinem Vater,
Wenn er dich sucht und nicht mehr finden kann?

Gottfried.

Weib, frevle nicht! Was Gott der Herr beschlossen,
Das wird geschehn, dein Schrei verhindert's nicht.

Ortrud (freudig).

Er regt sich. O, mein Enkel!

Mechthild.

Lambert! Lambert! —
(Zu den Anwesenden.)
Netzt mit geweihtem Wasser ihm das Haupt!
(Einige bringen Kessel und Weihwedel und besprengen ihn.)
Besprengt ihn! Seht! da öffnet er die Augen!
Er blickt uns an, er kennt uns — Lambert, sprich!
Du bist bei uns, wir haben dich gerettet,
Du lebst und bist in Mitten deines Volks.

Lambert (zu sich kommend).

Wer spricht zu mir?

Mechthild.

Dein Weib.

Lambert (um sich blickend).

Ist das St. Ulrich?

Mechthild.

St. Ulrich.

Lambert.

Wie steht's draußen mit dem Kampf?
(Hebt die Hand zum Kopf.)
Bin ich verwundet?

Mechthild (greift nach seiner Hand).

Rühr' nicht an die Binde!

Ortrud.

Mein Enkel Lambert! Gott macht alles gut!

Lambert.

Wie kam ich hieher? Wo sind meine Streiter?

Mechthild.

Du bist bei uns und sollst nicht mehr hinaus.

Gottfried (ist von der Kanzel herabgestiegen und tritt herzu).

Sanct Nikolaus ist doch nicht mehr zu retten,
Kein Wasser löscht den ungeheuern Brand.
Bleib' du bei uns!

Lambert (horcht auf).

Sanct Nikolaus in Flammen?
Mein Vater hat das Volk mir anvertraut,
Ich muss es retten. Fort vom Haupt die Binde!
(Reißt die Binde ab und wirft sie weg.)
Wenn sie verderben, ist es meine Schuld.
(Er sucht sich aufzurichten.)

Mechthild.

Bleib' ruhig! du hast mehr gethan, als alle,
Wie durch ein Wunder lebst du, bist nicht todt.
(Stimmen draußen.)

Lambert (horcht auf das Geschrei draußen).

Sie rufen Lambert!

Mechthild (ihn umfassend).

Mein sollst du gedenken!
Mit meinen Armen halt' ich hier dich fest.
Großmutter, hilf!

Ortrud.

Sei ruhig, Enkel Lambert!

Lambert.

Sanct Nikolaus soll nicht zugrunde gehn!
Laßt mich empor!

(Er will sich losmachen.)

Mechthild.

Der Balken, der dich streifte,
Hat nur Betäubung, noch nicht Tod gebracht.
O, frevle nicht! Zweimal geschieht kein Wunder!

Lambert.

Mein Vater wird die Todten von mir fordern,
Sie werden stets vor meiner Seele stehn.
Hinweg! Ich will hinaus!

(Er befreit sich und steht auf.)

Mechthild.

Du bist im Wahnsinn,
Das wilde Fieber rast in deinem Blut.

Lambert.

Hinweg, Ihr Weiber! Pflicht geht über alles.
Ich brauche keinen Helm, ich hab' mein Schwert.

Mechthild und **Ortrud** (wollen ihn ergreifen).

O Lambert!

Lambert.

Laßt mich los, wahnsinnige Weiber.
Ich war betäubt und jetzt bin ich gesund.
O! Schande wär's, vom Kampfplatz fern zu bleiben.

Gottfried.

Wenn du dich stark an Leib und Seele fühlst,
So geh mein Sohn, und Gott wird dich beschützen.

Lambert.

Die Schwäche weicht, die Kraft erwärmt mich wieder,
Und meine Seele fühlt sich neu belebt.
Mechthild, leb wohl! Leb wohl, Großmutter Ortrud!
Gebt mir den Segen, würdiger Gottesmann.

Gottfried (legt ihm die Hände aufs Haupt).

Ich segne dich! Ein Cherub soll dich schirmen!
Durchs Feuer sollst du gehn und durch den Feind!
Doch lass nicht von den Unsern! Sei nicht tollkühn,
Denn giftgeschärfte Pfeile schießt der Feind.

Mechthild (ahnungsvoll).

O Lambert! Lambert! Unser Hochzeitsabend
War blutig. Geh nicht fort, du gehst ins Grab!

Ortrud (vor sich hin).

Das ist der Fluch vom Steinfeld: Sterben! Sterben!
Und wieder sterben, bis sich Gott erbarmt.
(Kampfgeschrei draußen.)

Lambert (begeistert).

Hört Ihr? Sie schrei'n; die Eingeschloss'nen jammern
Um Hilfe in verzweiflungsvoller Noth.
Lebt wohl, Ihr meine Liebsten auf der Erde!
Ich komme wieder, wenn der Feind erliegt.

Mechthild (wirft sich nochmals an seinen Hals).

O Lambert! Lambert!

Gottfried.

Auf, du Streiter Gottes!

Lambert (zu einigen Bewaffneten.)

Hinaus zum Kampf!

(Zu den Frauen.)

Lebt wohl! Auf Wiedersehn!

(Er eilt mit einigen Bewaffneten durch das Portal im Hintergrunde hinaus. Kurze Pause. Hierauf Trompetenruf in der Ferne, auf welchen der Thürmer der Kirche fröhlich antwortet mit einer Fanfare.)

Gottfried.

Hört Ihr's? Das war ein Freudenruf von ferne
Und Antwort gibt der Wächter hoch vom Thurm.

(Nothafft tritt aus der Thurmpforte eilig heraus.)

---

2. Auftritt.

Nothafft, die Vorigen ohne Lambert und seine Begleiter.

Nothafft.

Sanct Ulrich preise Gott, jetzt kommt uns Hilfe!

(Allgemeine Bewegung.)

Gottfried.

Sahst du's vom Thurm? Wer bringt uns Hilfe, Freund!

Nothafft.

Ein Schwarm von Fischau.

Gottfried (freudig).

Volkmar und der Adel!

(Neue Bewegung, dann Pause.)

Nothafft.

Der Adel? Nein! Nur eine Fahne weht.

Gottfried (ungläubig lächelnd).

Nur eine Fahne? Guter Mann, sag' dreißig!
Sag' Hundert, denn der ganze Adel kommt.

Nothafft.

Nur Volkmar kommt, der Retter, der Befreier!

Alle (durcheinander).

Der Retter! Der Befreier! Volkmar kommt!

Nothafft (um sich blickend).

Doch sagt mir, wo ist Lambert? Wo ist Lambert?
Ich legt' ihn hier zur Erde vorm Altar —

Gottfried.

Ein Wunder ist geschehn. Aus der Betäubung
Ist er erwacht. Er sah die rothe Glut
Des Feuers von Sanct Nikolaus, da kam ihm
Die Kraft zurück, und seine Heldenseele
Ward stärker als sein Leib.

Nothafft (entsetzt).

Er ist hinaus?

Gottfried.

Hinaus und nach Sanct Nikolaus.

Nothafft.

Ich folg' ihm.
Wo Lambert ist, da soll auch Nothafft sein!

(Er will zum Portal hinaus. Erneuerter Trompetenstoß dicht vor dem Portal draußen. Nothafft tritt einen Schritt zurück, da sich dasselbe öffnet und Volkmar draußen sichtbar wird, der zu seinen Begleitern zurückspricht. Neben Volkmar steht Heidrun.)

3. Auftritt.

Volkmar, Heidrun, die Vorigen.

Volkmar (unter dem Portal, nach links zurücksprechend).
Nur Sohn und Mutter will ich rasch umarmen,
Dann folg' ich Euch zum Kampf.

Gottfried (laut rufend).
Dem Retter Heil!

Alle.
Heil Volkmar, unserm Retter und Befreier!

Volkmar (mit Heidrun hereintretend).
O theures Volk! O Mutter! Mechthild!
(Die Frauen umarmen ihn und Heidrun; alles drängt begeistert herbei.)

Alle.
Heil!
(Alle begrüßen Volkmar und Heidrun, welche von den Frauen geküßt wird.)

Volkmar.
Wenn's menschlich ist, in dieser großen Stunde,
Wo Tod und Leben auf der Wahlstatt ringt,
Bei Euch zu zögern, Euch ans Herz zu drücken,
So lasst mich diese Sünde froh begehn.
O seid gegrüßt in dieser Schreckensstunde!
Ei! seht mich nicht so bleich und forschend an!
Hielt ich nicht Wort und bring' ich Euch nicht Hilfe?
Zwar — nur ein einzig Fähnlein — doch was thut's?
Ihr lebt ja noch, ihr alle lebt, ihr alle!
(Blickt um sich.)
Nur Einen seh' ich nicht — (rasch) wo ist mein Sohn?

Gottfried.

Im Feuer von Sanct Nikolaus!

Volkmar (dem Pfarrer die Hand reichend).

Verzeiht mir!
Ich hab' Euch nicht begrüßt, wie sich's gebürt. —
Im Feuer von Sanct Nikolaus ist Lambert?

Mechthild.

Obgleich verwundet, kämpft er doch wie toll!

Volkmar (freudig stolz).

Das ist mein Blut! Ich muss an seine Seite!
Die Emmerberger alle stehn uns bei.
Wir werden siegen. Fort! Ich muss zu Lambert,
Denn unsre Arbeit ist noch nicht gethan.
Gib deinen Segen, Mutter!

Ortrud (hebt die Arme empor).

O mein Volkmar!
Der Fluch wird Segen, wenn sich Gott erbarmt.

Volkmar (deutet auf die Sacristeithür).

Hab' Dank, o Mutter. Heidrun, bleib du hier.
Dort, durch die Sacristei, will ich zum Kirchhof.
Erst zu den Unsern, dann hinaus zum Kampf!
(Er geht durch die Sacristeithür hinaus, gefolgt von Nothafft. Man hört das Jubelgeschrei seiner Begrüßung im Kirchhof.)

---

4. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Volkmar und Nothafft.

Mechthild (zu Heidrun).

Wie heißt der Herr des Fähnleins, das Ihr brachtet?

Heidrun.
Berthold, der Herr von Emmerberg.

Ortrud (zärtlich Heidrun's Haupt streichelnd).
Ach Kind!
Wie ist es dir ergangen dort zu Fischau?

Heidrun (Ortrud umarmend).
Großmutter, glaub mir, alles wird noch gut.

Ortrud (besorgt).
Doch nur ein einzig Fähnlein!

Mechthild.
Schmach dem Adel!

Heidrun.
Der Eine tilgt des Adels ganze Schuld.

Mechthild (zweifelnd).
Der Eine? dieser Berthold?

Heidrun (zuversichtlich).
Dieser Berthold!

Mechthild.
Du sprichst ja voller Zuversicht, mein Kind!

Heidrun.
Er rettet uns!

Mechthild (plötzlich sich besinnend).
Wir schwatzen und wir schwatzen!
Und Lambert ist in tödlicher Gefahr.

Heidrun (in Gedanken, zerstreut).
Ist in tödlicher Gefahr?

Mechthild.
Jawohl, du Echo! —
Die Kirche ist so dumpf, hinaus! Hinaus!

Gottfried.
Da draußen ist ein Thürmlein an der Mauer,
Da läßt sich sicher nach Sanct Niklas sehn.
Ihr Frauen, kommt!

Mechthild (zu Heidrun).
Du auch?

Heidrun.
Ich bin ermüdet.
Hier will ich knien am Staffel des Altars
Und beten, daſs uns Gott den Sieg verleihe
Für unser einzig Fähnlein —

Mechthild.
Gut; so bleib'.
Großmutter soll zum Kirchhof mich begleiten.
O Lambert, sei nicht tollkühn! kehr' zurück!
(Gottfried, Mechthild und Ortrud gehen durch die Sacristei hinaus. Volk und Bewaffnete verlieren sich durch beide Ausgänge.)

---

5. Auftritt.
Heidrun, ohne die Vorigen.

Heidrun (kniet vor dem Altar nieder).
Beschirme meinen Vater, meinen Bruder,
Auch ihn beschirme, heiliges Gnadenbild,

Der für uns kämpft in dieser schweren Stunde.

(Rambold tritt leise forschend durchs Portal herein.)

Du gnadenreiches Bild, hör' mein Gebet!

Rambold (tritt rasch heran).

Wer ist der Mensch, für den du betest, Heidrun?

Heidrun (erhebt sich).

Was willst du hier?

Rambold.

Nichts Böses, gutes Kind.
Ich suche deinen Vater.

Heidrun.

Der ist draußen.
Hier ist er nicht. Geh fort und steh ihm bei.

Rambold.

Erst lass mich eine Frage an dich richten.

Heidrun.

An mich?

Rambold.

An dich.

Heidrun.

So sprich.

Rambold (verlegen).

Sei freundlich, Heidrun,
Und blick mich nicht so seltsam an, so steinern,
Sonst sterben mir die Worte in der Brust.
Du weißt, was ich dich fragen will, du weißt es,
Du weißt es, Heidrun!

Heidrun.

Nein! ich weiß es nicht!

Rambold.

Dein Vater weiß es, und dein Bruder weiß es,
Und Mechthild; alle wissen's, nur nicht du?

Heidrun.

Ist's gut, was du mir sagen willst, so sag' es,
Ist's aber bös' und kränkend, dann verschweig's.

Rambold.

Wenn wir den heutigen Abend überleben,
Und die verbrannten Hütten neu erbau'n,
Wirst du dich dann noch weigern, wenn ich komme
Und schenke dir ein Haus für dich und mich?

Heidrun.

Des Vaters Haus ist meine einzige Heimstatt.
Ist das zerstört, bau'n wir ein neues auf.

Rambold.

Du willst mich nicht verstehn. Hat dieser Fremdling,
Der adelsstolze, schlossgesess'ne Herr,
Der stets an deiner Seite ritt —

Heidrun (weicht einen Schritt zurück).

Wen meinst du?

Rambold.

Hat dieser Junker alles ausgetilgt,
Ist Unsereins nicht wert, mit dir zu sprechen,
Weil du so kalt, so steinern vor mir stehst?

Heidrun.

Ich gab dir nie ein Recht, mich das zu fragen,
Mich zu beschimpfen, bist du feig genug.

Rambold.

Nun, dann geb' ich dir Antwort: Du willst sagen,
Du hassest mich und liebst den fremden Mann.
Ich aber will den Schimpf nicht dulden, Mädchen.
Eh einer von der schlossgesess'nen Brut
Sich eindrängt zwischen mich und dich, eh schwör' ich:
Ich tödte ihn! Jetzt rede, was du magst.

Heidrun (aufbrausend).

Er tödtet dich, elender Meuchelmörder!
Mein Vater ist sein Freund für alle Zeit.
Durch Bertholds Treue ist des Adels Untreu'
An uns gesühnt. Drum hebe dich hinweg!

Rambold (kalt).

Wo ist dein Bruder?

Heidrun.

Draußen im Getümmel.
Nicht hier, wo nur ein Feigling sich versteckt.

Rambold (mit Betonung).

Sie haben giftige Pfeile in den Köchern;
Wenn deinen Bruder solch ein Giftpfeil trifft,
Dann mahn' ich deinen Vater seines Eides,
Des Racheeid's, den er dem Adel schwur.

Heidrun.

Mein Bruder lebt ja!

Rambold (unheimlich).

Warst du bei ihm draußen?
Ich sah ihn drüben in Sanct Nikolaus
Im Feuer kämpfen. Ha, ha! Giftige Pfeile
Wie Hagel regnet's dorten her und hin.
Drum denk' an deines Vaters Eidschwur, Mädchen,
Und denk' an mich und bleib' dem Junker fern!
Nimm dich inacht!

Heidrun.

Hinweg, verweg'ner Schurke!

Rambold.

Ich warne dich bei deines Vaters Eid!
Mich magst du hassen, mich magst du verachten,
Doch diesen Junker lieben darfst du nicht! —

(Er geht durchs Hauptportal hinaus. Heidrun blickt ihm starr und entsetzt nach. Kurze Pause. Berthold von Emmerberg tritt mit Wernhart aus der Sacristei rechts heraus.)

---

6. Auftritt.

Heidrun, Berthold, Wernhart ohne den Vorigen.

Wernhart (zu Berthold).

Er bittet Euch, ihm ungesäumt zu folgen.
Die Feinde sind in aufgelöster Flucht.

Berthold (zu den Reisigen).

Sagt Lambert, dass ich augenblicks ihm folge.
Er setze rasch mit meinen Reitern nach.
Gebt ihm mein Streitross. Fort! denn es hat Eile.

(Wernhart neigt sich und geht durchs Portal im Hintergrund hinaus.)

---

7. Auftritt.

Heidrun, Berthold ohne den Vorigen.

Berthold

(Heidrun erblickend, die sich bei seiner Stimme Klang gewendet hat).

O Himmelsbild! So einsam in der Kirche?
So ganz allein im öden Gotteshaus?
Heidrun, ich kann den Sieg dir schon verkünden,
Sanct Niklas ist vom Räuberschwarm befreit,
Und aus dem Dampf der rauchgeschwärzten Kirche
Strömt alles Volk hinaus in frische Luft.

Heidrun (mit innerer Bewegung auf ihn zutretend).

Und lebt mein Vater? Lebt mein Bruder Lambert?

Berthold.

Dein Bruder Lambert schwingt sich auf mein Roſs,
Und zwanzig meiner Knechte, meine besten,
Gehorchen ihm, den letzten Schlag zu thun.
Auch ich will fort, das letzte Rudel Wölfe
Ganz heimzujagen übers Ungarfeld.

(Freudengeschrei draußen.)

Sie rufen Sieg! Heidrun, hörst du sie rufen?
Was will ich hier? Ich muſs zum Feind hinaus!

Heidrun.

O bleibt!

Berthold.

Ich darf nicht bleiben, ich muſs kämpfen.
Wir werden siegen, — doch mich macht's nicht froh, —
Denn du bleibst hier und ich — muſs von dir scheiden!

Heidrun (sich vergessend).

Ihr müſst nicht scheiden! dürft nicht scheiden! Nein!
Denn ohne Euch ist's einsam auf dem Steinfeld.

Berthold.

So wolltest du, ich bliebe unter Euch?
Ich kann es nicht. Doch will ich wieder kommen.
Von Emmerberg, von meines Vaters Schloss
Wird oft mein Weg mich durch Sanct Ulrich führen,
Nach Solenau, nach Mödling und nach Wien,
Zu unserm Herzog.

Heidrun.

Ach! Ihr kommt nicht wieder!

Berthold.

Gewiss! ich komme wieder, holdes Kind.
Dann sprech' ich manches gute Wort beim Herzog
Für Volkmar und das ganze Volk vom Steinfeld,
Dass Euch der Herzog seinen Schutz verleihe,
Dass Euch die wilden Horden nicht mehr schrecken,
Herüberschwärmend über das Gescheid.

Heidrun.

Das wollt Ihr thun?

Berthold.

Jawohl! das will ich, Heidrun.
Der Herzog Leupold ist gerecht und stark,
So wie er Richard Löwenherz von England
In Fesseln warf zu Dürnstein auf der Burg,
Weil er das Banner Österreichs beschimpfte,
So wird er auch des Steinfelds braves Volk
Beschützen vor der Mordlust fremder Räuber.
Was unser sel'ger Herzog Ottokar
Oft meinem guten Vater anvertraute,
— Ja! der Gedanke steigt mir plötzlich auf,

Was unser sel'ger Herzog einstmals plante,
Doch nie vollbracht hat, weil ihn Krankheit lähmte,
Der starke Fürst von Öst'reich führt's wohl aus.

Heidrun.

Was meint Ihr?

Berthold.

Eine Stadt soll er begründen
Mit hochgezinnten Mauern stark bewehrt,
Durch Wall und Graben ringsum eingeschlossen,
Dem Feind zum Trutz, dem Bürgersmann zum Trost,
Dir und den Deinen eine sich're Wohnstatt,
Ein fester Thurm am letzten Saum des Reichs.
Solch eine Freistatt soll der Herzog gründen,
Der glorreichstarke Fürst von Österreich.

Heidrun.

Und Ihr kommt wieder?

Berthold.

Wieder will ich kommen,
Wenn Ihr das Thor dem Ritter nicht verschließt.

(Plötzlich sich besinnend.)

Wir plaudern schon zu viel! Ich muss zu Lambert.
Mich ruft der letzte Kampf. — Gib mir die Hand.

(Sie reicht ihm die Hand.)

Leb' wohl, o Heidrun! Blicke nicht zur Erde!

(Rambold tritt heimlich zum Portal herein, zuckt zusammen und bleibt, ungesehn, horchend stehen.)

8. Auftritt.

Die Vorigen, Rambold.

Berthold.

Wie sich mein Blick in deinem Aug' verliert,
Versinkt auch meine Seele in der deinen
Und taucht hinab auf deines Herzens Grund.
Gib mir mich selbst zurück! Nein! — thu es niemals!
Denn ich bin du! Mein Schatten nur zieht fort,
Mein wahres Wesen bleibt zurück bei Heidrun.

Heidrun (herzlich).

Und Heidrun's bess'res Theil geht fort mit Euch.

Berthold (leidenschaftlich).

Du liebst mich?

Heidrun (erschrocken).

Sprecht's nicht aus! O, lasst uns schweigen!

Berthold (laut rufend).

Du liebst mich, Heidrun?

Heidrun (von Angst erfasst).

Wenn ein Mensch Euch hört!

Berthold (er umfasst sie).

Sprich's aus!

Heidrun (sinkt an seine Brust).

Ich lieb' Euch!

Berthold (jubelnd).

Ja! ich kehre wieder!
Und dann, o Heidrun, dann — — —

(Rambold tritt plötzlich hervor.)

Rambold.

Halloh! Halloh!
Der junge Lambert ist nicht mehr zu finden!
Und seine Schwester hält ein Stelldichein?

Berthold.

Was willst du, Mensch?

Rambold.

Den Richter Volkmar such' ich.
Von allen Seiten strömt das Volk herbei,
Nur Lambert, Lambert ist nicht mehr zu finden.
Wer aber heute seiner Pflicht vergaß,
Wer auch nur einen Augenblick versäumt hat,
Und das zu thun, was Unheil wenden kann,
Der sterbe! — Ritter Berthold, wo ist Lambert?
Es heißt, Ihr gabt ihm Euer eignes Roß,
Und Eure Leute —

Berthold (betroffen).

Wo sind meine Mannen?

Rambold.

Schaut selbst hinaus, so wird Euch manches kund.

Berthold.

Was soll das sein? Du frecher Knecht, was willst du?

Rambold (ruft hinaus durchs Portal).

Thut auf das Thor und bringt den todten Mann!

(Die Glocke wird geläutet. Reisige tragen Lamberts Leiche auf einer Bahre von Baumstämmen herein und setzen sie mitten im Vordergrunde nieder. Zahlreiches Volk strömt in die Kirche. Trompetenstoß. Volkmar, gefolgt von Rothafft, Wernhart, Mechthild und Ortrud treten herein.)

9. Auftritt.

Volkmar, Rothafft, Wernhart, Reisige, Volk, die Vorigen.

Berthold (ausbrechend).

Ich kann's nicht glauben! Nein! ich kann's nicht glauben!

Mechthild (eilt mit Ortrud auf die Leiche zu).

O Lambert! Lambert! Nimm mich mit ins Grab!

Heidrun.

O Bruder, sei nicht todt! Wach' auf! Erwache!

Rambold.

Siehst du den giftigen Pfeil in seiner Brust?
Hätt'st du den Buhlen hier nicht festgehalten,
So wäre deines Vaters Sohn nicht todt!

Volkmar (tritt an die Leiche, hebt die Arme empor).

Ist das ein Sieg? Verdien' ich das? Was that ich,
Dass Gott mir meinen einzigen Sohn erschlug?
Gab ich nicht alles hin für meine Brüder,
Mein Gut, mein Blut und was ich sonst besaß?
Hab' ich mein Haupt, das Haupt des freien Mannes,
Bis auf die Erde nieder nicht gebeugt
Vor diesem falschen, ehrvergess'nen Adel?
Gibt's einen Tropfen Bluts in meinem Leib,
Der schuldig ist, so hart bestraft zu werden?
Verdient die Treue also bittern Lohn?

Rambold (mit schneidender Stimme).

Der Adel hat's verschuldet, Richter Volkmar,
Nicht du, nicht Gott, nicht unser braves Volk.
Weil dieser dort um deine Tochter buhlte,
Stieg Lambert, der Unselige, auf sein Ross.

Vollbringend, was der Andere nicht vollbrachte,
Der heimlich hier bei deiner Tochter stand.
Der ganze Adel hat uns schnöd' verlassen,
Doch dieser war's, der deinen Sohn erschlug!

Volkmar (reißt das Schwert heraus).
Er sterbe!

Alle (tumultuarisch).
Ja, er sterbe!

Heidrun (wirft sich vor Berthold).
Mich lasst sterben!
Dann stirbt die Schwester ihrem Bruder nach!

Berthold (frei vortretend).
Wahnsinnig bist du, Mädchen. Tritt zur Seite,
Denn du hast keinen Theil an meiner Schuld.
Ihr habt gesiegt, so schlachtet mich als Opfer!
Ich stritt für Euch und fürchte nicht den Tod!

Volkmar (lässt das Schwert fallen).
Geh rasch hinweg! Geh fort aus meinen Augen
Und nie mehr komm' aufs Steinfeld je zurück!
(Berthold geht gesenkten Hauptes durch die Menschenreihe zum Portal hinaus
Volkmar wendet sich zum Leichnam.)
O sprich, mein Lambert! sprich zu deinem Vater!
Du, meines Herzens Liebling, sei nicht stumm!
Hinweg, Ihr Alle! Freut Euch Eures Lebens!
Mich aber lasst allein bei meinem Sohn!
O, sei barmherzig! Höre mich, mein Lambert!
Ein einzig Wort zu deines Vaters Trost!
Ein einzig Wort! Es kniet vor dir dein Vater
Und bittet dich aus seines Herzens Grund.

Du hörst mich nicht? O Lambert, dieses Schweigen,
Es klagt vor Gottes Richterstuhl mich an;
Ich sandte dich dem Todespfeil entgegen,
Ich gab dich preis dem schändlichsten Verrath.
Auf mich die Schuld! auf mich die ewige Strafe!
Für mich und meinen Sohn ein einziges Grab!

(Indem er über die Leiche sich niederbeugt, sinkt der Vorhang.)

Vierter Act.

Freier Platz vor Volkmar's Hause wie im ersten Acte.
Auf dem Söller sitzt und spinnt Großmutter Ortrud. Unten, im Mittelgrunde, steht Heidrun, vom Zuschauer abgewendet, auf die Haide und das Gebirge hinausblickend. Abendbeleuchtung tritt später allmählig ein. Kurze Pause.

---

1. Auftritt.

Ortrud, Heidrun.

Ortrud (hört zu spinnen auf und blickt vom Söller hinab).
Wo bist du denn, mein Mädchen? Komm' doch, Heidrun!
Schon wieder mit den Augen im Gebirg'?
Ei, hörst du nicht?

Heidrun (sich langsam umwendend).
Ich höre schon, Großmutter.

Ortrud.
Ja, komm' du nur und hör' mich ruhig an.

Heidrun.
Was willst du?
(Sie geht zu Ortrud hinauf.)

Ortrud (streicht ihr das Haar aus der Stirne).
Ei! schon wieder nasse Augen?
Wir alle müssen's leiden, was uns hier
Der Allgewaltige auferlegt. Da, setz' dich
Und hör' mich an und sei ein folgsam Kind.

Heidrun (seufzt).

Ich will dir folgen.

(Setzt sich zu Ortrud, stets hinausblickend.)

Ortrud.

Ei! mit einem Seufzer?
Und fast mit einem trotzigen Gesicht?
Das Köpfchen auf! und schau' mir in die Augen
Und fasse dich. Sei ein vernünftig Kind.

Heidrun.

Ach, wär' ich doch gestorben wie mein Bruder
Und tief begraben in der Erde Grund,
Mir wäre besser!

Ortrud (im Tone des Vorwurfes).

Ja, dir wäre besser!
Denn abzuschütteln alles Erdenleid
Und nichts zu wissen von der Deinen Jammer,
Von deines Vaters Weh, von meinem Schmerz,
Von Mechthilds Klage — uns allein zu lassen
In dieser Welt der Thränen und des Leids,
Das wäre kindlich!

Heidrun.

Ach! ich mein's nicht böse.
Doch wie ein schwerer Vorwurf liegt's auf mir.

Ortrud.

Und ganz mit Recht. Drum wende deine Augen
Nicht dort hinaus, wo du nicht hingehörst,
Wo auf der Höh' die reichen Schlösser thronen,
Wo Ahnenstolz und harter Hochmuth wohnt,

Nein! schau' hinab in deine eigne Seele
Und prüfe dich auf deines Herzens Grund,
Ob du nicht deines Vaters Haupt, das theure,
Noch tiefer beugst durch deiner Schwermuth Trotz.

Heidrun.

O, hilf mir! denn ich weiß ja nicht zu leben,
Wie Ihr es wollt. Mein Herz ist stumm und todt.

Ortrud.

Nur wenn die Menschen wieder menschlich werden,
So sagt das Märchen — merk' dir's wohl, mein Kind!
Nur wenn die Menschen wieder menschlich werden,
Dann baut die alte Stadt sich wieder auf,
Dann reift die Frucht, dann blühn die öden Gärten,
Allvater Gott nimmt seinen Fluch zurück. —
Ob ich's erlebe? Das weiß Gott im Himmel!
Du aber bleibe gut und prüf' dein Herz!

Heidrun.

Ich will nicht schlecht, ich will nicht böse werden —
Nur gib mir deine Ruhe, wenn du kannst.

Ortrud.

Ja, ja! du denkst, Großmutter hat gut reden,
Großmutter ist schon alt und war nie jung.
Mein Kind! des Menschen Leben ist ein Märchen,
Es ist ein Traum, der uns gefangen nimmt,
Uns lachen läßt und weinen. Licht und Schatten
Und Leid und Freude sind den Wolken gleich,
Die wallend dort sich überm Schneeberg sammeln,
Und wunderbar erglühn in rother Glut.
Dein Herz frohlockt, wenn Berg und Himmel brennen,

Doch warte nur! Kein Stündlein wird vergehn,
So hüllt der Berg sich ein in graue Nebel,
Und überm weiten Land liegt dunkle Nacht.
Und wieder wird es Tag, wird wieder Morgen,
So geht es fort und fort, wie's Gott gefällt. —
Drum klage nicht, sei nicht kleinmüthig, Mädchen,
Ertrage, was dir Gott aufs Herz gelegt.

Heidrun (vor sich hin).

Ihn nimmer sehn!

Ortrud.

Wir armen Steinfeldleute,
Was wollen wir? Lebt nicht dein Vater noch?
Was wendest du den Blick dort nach den Bergen?
Auf diesen Boden hat dich Gott gepflanzt,
Du armes Blümlein von der armen Haide.
Willst du denn mehr sein, als wir Andern sind?
Vergiss den fremden Mann!

Heidrun (kreuzt die Hände über der Brust).

O niemals! Niemals!
Ich weiß es wohl, es gibt für mich kein Glück,
Denn Berg und Thal — sie kommen nie zusammen,
Doch, dass Ihr alle meines Bruders Tod
Auf seine Schultern legt, o, das ist Undank;
Und Undank hat er nicht um uns verdient.

Ortrud.

Doch auch nicht Dank. Todt ist dein Bruder Lambert!
Todt ist mein Enkel, Volkmar's einziger Sohn!
Im Kirchhof schläft er in der feuchten Erde
Den ewigen Schlaf, der kein Erwachen kennt.

Heidrun.

Wer hieß ihn auch den tückischen Feind verfolgen?

Ortrud.

Sein kühnes Herz.

Heidrun.

Ist Berthold schuld daran?

Ortrud.

Wohl ist er schuld. Er hätte nicht zum Kirchlein,
Zu dir nicht hätt' er schleichen sollen, Kind.

Heidrun.

Er wusste nicht, dass ich im Kirchlein weile.

Ortrud.

Doch allzulange blieb er dort bei dir.

Heidrun (seufzend).

Ach, allzulange! Sieh, jetzt kommt er nie mehr!
Dort auf der waldigen Höh' von Emmerberg,
Weit von der Haide, ganz für mich verloren,
Dort weilt er, wenn nicht weiter noch, als dort!

Ortrud.

Und du lebst hier und denkst nicht deines Vaters,
Nicht meiner mehr und nicht des ganzen Volks?

Heidrun.

Mein Vater stieß mich fort aus seiner Seele
Und Mechthild hasst mich; Rambold ist mein Feind. —

Ortrud (schmerzlich).

Und ich bin nichts?

Heidrun (fällt ihr um den Hals).

Großmutter, du bist alles!
Wenn du nicht wärst, ich wär' in Sumpf und Moor
Schon längst versunken, nie mehr heimgekommen!
Du aber ziehst zum Hause mich zurück,
Du gibst mir Kraft, mein hoffnungsloses Leben
Noch hinzuschleppen, bis mich Gott erlöst.

Ortrud (liebkosend, schmerzlich).

O Kind! mein Kind! Lass diese wilden Reden!
Ist nicht bei uns des Jammers schon genug?
Beweinen wir nicht manches junge Leben,
Das uns des Feindes Schwert hinweggerafft?
Schau' rings um dich! Ist's heut nicht Sonnwendabend,
Der schönste Tag, wo alles blüht und reift?
Und doch siehst du die Spur zertret'ner Saaten,
Verbrannter Hütten rings, wohin du schaust.
Gleich wie ein Mensch, bedeckt mit Todeswunden,
Entstellt ist, dass uns Mitleid tief ergreift,
So ist auch unser armes Land verwundet,
Du aber bist ja dieses Landes Kind.
Du hörst den Jammer, der aus jeder Hütte
Alltäglich aufsteigt, nicht wie ein Gebet,
O nein! wie eine Klage, wie ein Vorwurf!
Du siehst die Thränen, die der Jammer weint,
All unser Leid ist dein Leid auch, o Heidrun,
Drum denk' an uns, nicht an den fremden Mann!

Heidrun (kniet vor Ortrud nieder).

Ja, du bist weise, du bist stark, Großmutter!
Ich bitte Gott, dass er mich besser macht.

Ortrud (legt ihr die Hand aufs Haupt).

Er wird dich stärken. Kämpfe und sei tapfer!

Erschwere nicht des Vaters schweres Leid,
Den einzigen Sohn auf ewig zu entbehren;
Gib ihm dich selbst, sein letztes Kind, zurück!

Heidrun.

Ich küsse deine Hand und will gehorchen.
(Küßt Ortruds Hand und steht auf.)

Ortrud.

Nichts mehr davon! Und jetzt schau' dort hinaus!
Mir dünkt, mein altes Märchen wird lebendig;
Denn an der Stelle, wo St. Niklas stand,
Die alte Kirche, da ersteht ein Münster,
So herrlich, wie mein Aug' noch keines sah;
Und Mauern steigen auf mit hohen Zinnen,
Und Gärten werden bald ums Münster blühn;
Die neue Stadt der Zukunft seh' ich wachsen;
Dein junges Auge wird sie bald erschaun.

Heidrun.

Wer baut die Stadt?

Ortrud.

Der neue Fürst und Herzog,
Der König Richard Löwenherz bezwang.

Heidrun.

Und baut er sie für uns?

Ortrud.

Fürs ganze Steinfeld,
Für dich und uns, fürs arme Volk im Land.
Ja, Kind, es werden bessre Zeiten kommen,
Wenn Gott es will und unser sich erbarmt.

Drum mache bei dir selber du den Anfang,
Bezwing' dein Herz und kehr' zu uns zurück,
Vergiss den fremden Mann, ersticke die Liebe,
Die dich nicht froh, uns aber elend macht.

Heidrun (presst die Hand aufs Herz).
O, könnt' ich das!

Ortrud.
Du wirst es lernen, Heidrun.
Nur Muth! Nur Kraft! Der Mensch ist nie zu schwach.
Der Mensch kann viel!

Heidrun (vor sich hin).
Er kann aus Liebe sterben! —

(Dämmerung tritt ein; man sieht auf den Höhen Sonnwendfeuer.)

Ortrud.
Und leben kann er, wenn das Leben Pflicht!

Heidrun.
Leb' wohl, Großmutter! Heut ist Sonnwendabend,
Glühwürmer leuchten, Sonnwendflammen glühn;
Bald funkeln auch die Sterne. Lass mich einsam
Dem Abendgang durch Rohr und Haide thun;
Mein Herz wird ruhig, wenn ich einsam wandle
Und nichts mehr seh', als das, was ich verlor.

Ortrud.
So geh', mein Kind, ich kann dich ja nicht halten.

Heidrun (küsst Ortrud).
Leb' wohl!

(Hierauf steigt sie die Stufen des Söllers herab und wendet sich gegen den Hintergrund.)

Wo will ich hin? Dort weit hinaus!
Ins nebelhafte Abendlicht der Haide! —
Nur seinen Namen will ich leise sprechen,
Ganz leise, dass die Nacht ihn selbst nicht hört,
Dann will ich heim; und dann — ja dann? was will ich?
Von Berthold träumen, dass er mein gedenkt!

(Sie schreitet langsam gegen den Hintergrund ab. Pause. Hierauf erscheinen von links her Gottfried, der Pfarrer, und Mechthild.)

---

2. Auftritt.

Ortrud, Gottfried, Mechthild.

Ortrud.

Es dunkelt schon, da hör' ich auf zu spinnen.

(Sie steigt vom Söller herab.)

Gottfried (Ortrud erblickend).

Seht! Mutter Ortrud! Und so ganz allein?

Ortrud (den beiden entgegengehend).

Wie allezeit. Das lernt man, wenn man alt wird,
Hochwürdigster Herr Pfarrer.

Gottfried (auf Mechthild zeigend).

Diese da
Bring' ich Euch heim vom Kirchhof.

Ortrud.

Ja, vom Kirchhof!
Du wohnst nicht mehr bei uns, seit Jahr und Tag
Bist du auf Lamberts Grab.

Gottfried.

Sprecht Ihr zum Herzen,

Denn ihre Trauer ist kein menschlich Weh,
Ihr Schmerz ist eine Klage und ein Vorwurf,
Der wider Gottes Ordnung sich erhebt.
(Zu Mechthild.)
Ihr thut nicht recht, so gänzlich zu verzweifeln.

Mechthild.

Und Ihr thut Unrecht, dass Ihr's tadeln könnt.
Warum hat Gott den Mann mich finden lassen,
Der meine ganze Seele mit sich nahm,
Um ihn vor meinen Augen zu verderben?
War das gerecht, und war es wohlgethan?

Gottfried.

Nicht grübeln, Mechthild! Wühlt nicht in der Wunde!

Ortrud.

Mein gutes Kind, du klagst den Himmel an,
Du rufst den Blitz vor das Gericht der Menschen,
Bedenkst nicht, dass er trifft, wohin er will.

Mechthild.

Ja wohl! Mich hat der Blitz ins Herz getroffen,
Und wenn ich klage, schüttelt Ihr das Haupt.
Was Blitz! was Himmel! Eine nur ist schuldig,
Die eigne Schwester, die beim Buhlen stand;
Den fremden Mann hielt sie in ihren Armen
Und küsste ihn, indes mein Lambert starb.
Wo ist sie? Warum wagt sie nicht zu kommen?
Ich will sie martern, bis das Herz ihr zuckt!

Gottfried.

Nicht weiter, Mechthild!

Ortrud.

Schäm' dich solcher Rede
Und hüte dich, dass Gottes strenge Hand
Nicht nochmals dich bestraft für deine Härte.

Mechthild.

Ich bin nicht weich und will's auch nimmer sein.
Wo ist sie, deine Heidrun?

Ortrud.

Durch die Felder,
Wie jeden Abend, geht sie ihren Gang.
Du thust dem Kinde Unrecht, du bist grausam;
Sie leidet so wie du und trägt es stumm.
Hochwürd'ger Herr, schenkt unserm Dach die Ehre.

Gottfried.

Ist Volkmar schon daheim?

Ortrud.

Noch nicht. Doch bald
Wird er zurück vom Sonnwendfeuer kommen
Mit allen Knechten. Tragt uns nicht den Schlaf
Hinweg vom Hause. Volkmar wird sich freuen,
Wenn er Euch hier am Feierabend trifft.

Gottfried.

So tret' ich ein. Gelobt sei Jesus Christus!

Ortrud.

In Ewigkeit!

Gottfried.

Der Friede komm' ins Haus.

(Gottfried und Ortrud gehen rechts ins Haus ab. Mechthild, als hätte sie einen Ruf gehört, bleibt vor der Schwelle, sich umwendend, stehen. Rambold tritt von links her rasch auf, schaut spähend nach allen Seiten, erblickt Mechthild und winkt ihr zu.)

---

3. Auftritt.

Mechthild, Rambold, ohne die Vorigen.

Rambold (eilig und aufgeregt).

Du, Mechthild, auf ein Wort!

Mechthild.

Was willst du, Rambold?

Rambold.

Ist deine Schwägrin Heidrun außer Haus?

Mechthild.

Im Felde soll sie draußen sein. Was fragst du?

Rambold (mit geballter Faust).

Er war es wirklich, wie er leibt und lebt!

Mechthild (erstaunt).

Wer war es wirklich?

Rambold (gedämpft, hastig).

Drüben, bei der Kirche,
Beim neuen Münster, das der Herzog baut,
Neugierig stand ich an der neuen Mauer,
Da sah ich drei Gesellen stehn, landsfremd
Nach Tracht und Kleidung. Spielmannsleute, Gaukler,
So dacht' ich mir, die ihres Weges ziehn.

Sie schwatzten mit dem Steinmetzvolk und fragten
Nach allerlei. Da kam's mir plötzlich vor,
Als müsst' ich eine dieser Stimmen kennen.
Und hurtig trat ich an den Mann heran,
Und bei der Hölle! trotz der Narrenkleidung,
Mein Leben drauf! ich hab' ihn recht erkannt!

Mechthild.

Ei, wen hast du erkannt?

Rambold (tritt zu Mechthild).

Den Junker Berthold,
Den Mann, durch dessen Leichtsinn Lambert starb.

Mechthild.

O Himmel! Rambold! —

Rambold (gedämpft, hastig).

Glaubst du, dass der Schurke — —
Er ist verkleidet nach der fahrenden Art! — — —

Mechthild (glühend).

Ich hasse Heidrun!

Rambold (grimmig).

Und ich hasse Berthold!
Gib acht! Wenn Heidrun länger draußen weilt — —
(Fasst einen plötzlichen Gedanken.)
Nach welcher Richtung ist sie fortgegangen?

Mechthild.

Ich weiß es nicht, ich komm' vom Kirchhof her.

Rambold (mit einem Blick nach der Schenke).

Hier ist er nicht! — Und sie ist auch noch draußen!

Schick' Knechte aus! denn wenn sich beide finden,
So habt Ihr sie zum letztenmal gesehn.

Mechthild.

Die Knechte sind noch draußen bei dem Feuer.

Rambold.

Dann schleich' ich selbst zum Münster mich zurück
Und folg' den drei Gesellen auf der Ferse.
Und weiß ich erst, wo ihre Herberg' ist,
So reiz' ich auf, was Sensen trägt und Knüttel,
Und zwing' den Richter, dass er seinen Schwur,
Den er vor Gott im Himmel hat geschworen,
Noch heut vollführt!

Mechthild (lauernd).

Wie war des Richters Schwur?

Rambold (leidenschaftlich).

Der Mann, durch dessen Schuld sein Sohn gestorben,
Das Mädchen sucht er — *sterben* soll der Mann!

Mechthild (unheimlich froh).

Das thu! Das thu! Er will zum *ersten* Frevel
Den *zweiten* fügen. Er *entführt* das Kind!

Rambold (mit Hass).

Die *Dirne*, willst du sagen, ja, die *Dirne*!
Und gieng's nach *mir*, so stürb' auch *sie* mit ihm!

Mechthild (hastig).

Verliere keine Zeit! Ich späh' nach Heidrun.
Viel Glück auf deinen Weg!

Rambold (drohend).

Er stirbt noch heut!

(Rambold geht vorne links, Mechthild rechts ins Haus ab. Pause. Aus dem Hintergrunde rechts treten auf: Herzog Leopold, einen ärmlichen Mantel übergeworfen, ein Jagdhorn an der Hüfte, Berthold von Emmerberg und Wendelmut Weinhold, beide in der phantastischen Tracht fahrender Gesellen. Weinhold trägt eine Harfe auf dem Rücken. Sie kommen langsam, neugierig umherspähend, in den Vordergrund.)

---

4. Auftritt.

Herzog Leopold, Berthold von Emmerberg, Wendelmut Weinhold, ohne die Vorigen.

Herzog (mit Humor zu Berthold).

Das also ist das Nest der schönen Taube,
Das ist die Burg, die du erobern willst?

Berthold.

Mein hoher Fürst und Herzog —

Herzog (winkt ihm, zu schweigen).

Ein Verliebter
Fällt aus der Rolle und verdirbt den Spaß!
Ich bin kein Herzog! Was hast du geschworen?
Ei, sag' ihm's, Weinhold, wenn er's schon vergaß.

Weinhold.

Wir haben uns verkleidet, Junker Berthold,
Und was sonst ich, der fahrende Gesell,
Im Leben bin, das ist der Herzog heute,
Auf daß er unbeachtet Volk und Land,
Das neue Volk, das neue Land betrachte,
Um selbst zu sehn, wo Hilfe nöthig ist.

Herzog.

Wir streifen nicht das erstemal durchs Steinfeld,

Und manche arme Hütte nahm uns auf.
Ich könnte sagen, wenn ich eitel wäre:
Wie König Richard durch mein Land sich schlich
Im Pilgerkleid für eine böse Sache,
Bis ich ihn hab' entlarvt und eingethürmt,
So will ich unerkannt im Schelmenkleide,
Mein gutes Volk belauschend, wie ein Hirt,
Mich schleichen durch die Herde, dass die Wölfe
Sie nicht mehr würgen, weil der Hüter wacht.

Berthold.

So recht, mein Fürst!

Herzog.

O, du verliebter Schwätzer!
Ich heiße Leupold, und du nennst mich Fürst!
Erst morgen fällt der Mantel von der Schulter,
Erst morgen weiß das Volk, wer wir Drei sind.

Berthold.

Ei! wird Euch das Gefolge nicht verrathen,
Die Jäger, die auf unsrer Fährte ziehn?

Herzog.

Verdirb mir nicht die Lust mit deinen Zweifeln!
Ist das die Schenke?

Weinhold.

Ja, dort unterm Baum.
Ich kenn' sie wohl von meinen lustigen Fahrten.

Herzog.

So ruf' den Wirt, denn wir sind durstig, Freund.

Weinhold (laut rufend).

Heholla! Wirt vom Haidekrug, wo bist du?
Heraus! heraus!

(Der Wirt springt links aus der Schenke heraus).

---

5. Auftritt.

Wirt, die Vorigen.

Wirt (hastig heraustrippelnd).

Zu Diensten, gnädige Herr'n!

(Er bemerkt die Kleidung der Gäste und geht in einen verächtlichen Ton über.)

Ach! was? Ihr seid drei fahrende Gesellen?

(Abschätzig.)

Woher des Wegs?

Herzog (lächelnd).

Von Wien, mein guter Wirt.

Wirt (gedehnt).

Von Wien! — Ja, dort zieht alles Pack zusammen!
Dort weht der Wind aus aller Herren Länder,
Aus Welschland, Böhmen, Ungarn, Polakei — —
Woher hat denn der Wind Euch drei geblasen?

Weinhold.

Ei, gar nicht weit her!

Wirt (verächtlich).

Ja! man sieht's Euch an!

(Zu Weinhold.)

Dich sollt' ich wohl schon kennen, Galgenvogel.

Weinhold.

Gewiss! Ich heiße Weinhold Wendelmut.
Bin einem Schneider aus der Lehr' gelaufen,

Kann geigen und kann harfenspielen, Freund.
Hab' manchen Kirchtag mitgemacht im Steinfeld,
Doch kenn' ich keinen Wirt, so dumm und grob,
Als du es bist.

Wirt (drohend).
Was? maulkeck will er werden?

Herzog (bei sich).
Geht das so fort, so wirft er uns hinaus.

Berthold (schlägt auf den Tisch).
Einschenken sollst du! Sonst gibt's Keule, Schenkwirt!

Wirt.
Blitzdonnerwetter! Dieses Lumpenpack
Wird grob mit mir und hat kein Geld im Beutel?
Nicht einen Tropfen Most schenk' ich Euch aus.
Sauft Wasser aus der Pfütze, Ihr Hallunken,
Und streckt Euch auf die nackte Erde hin;
Holzäpfel schenkt Euch unser lieber Herrgott
Und 's Nachtquartier habt Ihr umsonst bei ihm.

Herzog (lächelnd).
In diesem Ton hört' ich mein Volk nie sprechen.
Auch das ist gut. So lernt der Mensch nicht aus.

Berthold (packt den Wirt an der Schulter).
Verdammter Wicht, schenk ein und sprich kein Wort mehr!

Wirt (verdutzt, greift an seine Schulter).
Ho! Ihr habt einen Griff in Euern Krallen,
Als wärt Ihr Meister Galgenmanns gut Freund.

Herzog.

Horch, wie das klingt!

(Zieht einen Beutel hervor und wirft ihn auf die Erde.)

Wirt (haſcht nach dem Beutel).

Hei! lauter gold'ne Kronen!

Herzog.

Das ſei dein Lohn, wenn du dich höflich zeigſt.
Wir haben Durſt.

Weinhold (nimmt ihm den Beutel ab).

Halt! Unſer Gold nimm ſpäter!

Herzog.

Schmeckt uns der Wein, ſo ſind die Kronen dein!

Wirt (dem ein Licht aufgeht im Kopfe).

Die Herren ſind wohl verkappte Edelleute.

Herzog.

Nun, Galgenvögel ſind wir wahrlich nicht!
Jetzt ſtreckt Euch hin und macht es Euch behaglich!

(Der Wirt eilt in die Schenke, um aufzutragen. Alle Drei ſetzen ſich an den Tiſch unter der Linde. Aus dem Hintergrunde kommen, vorſichtig ſpähend, Rothafft, Wernhart und andere Männer vom Steinfeld, ohne heranzutreten. Sie tragen Senſen, Dreſchflegel und Knüttel. Zuletzt wird Rambold ſichtbar, der heimliche Winke und Geberden macht.)

---

6. Auftritt.

Herzog, Berthold, Weinhold, Rothafft, Wernhart, Rambold, andere Männer.

Weinhold (gedämpft).

Nun, Hoheit, wie gefällt Euch dieſer Scherz?

Herzog.

Freund, wenn ich morgen Früh ins Jagdhorn stoße,
Und wie durch einen Zauberruf erweckt,
Mein fürstliches Gefolg' von edlen Rittern
Aus Österreich und Steiermark sich sammelt,
Wenn über Nacht die braven Handwerksleute
Ihr Werk vollenden, wenn das Münster prangt
Im grünen Laubschmuck; wenn sich auf dem Domplatz
Mein Thron erhebt, und mich das Volk erkennt,
Dann werd' ich dieser Stunde wahrlich lächeln.

Berthold.

Ich auch, mein Fürst!

Herzog.

Still, Freund! verrath' uns nicht!

(Der Wirt kehrt mit Weinkrügen und Schinkenkeule zurück und besetzt die Tafel.)

---

7. Auftritt.

Die Vorigen, der Wirt.

Wirt.

Euer Gnaden, hier ist Wein und schönes Rauchfleisch,
Ich wünsche, dass es allseits weidlich schmecke!

Herzog.

Seht! Unser guter Grobian ist artig!
Ihr fröhlichen Gesellen, esst und trinkt!

Weinhold (hebt seinen Krug).

Auf Steiermark und Österreich, die zwei Schwestern,
Und auf der beiden Länder edlen Herrn!

(Alle Drei stoßen an.)

Herzog.

Auf unser Volk!

Weinhold.

Und auf das neue Münster!

Berthold.

Auf Neustadts Glück!

Herzog.

Auf dein schön Haidekind!

(Rambold tritt rasch zum Tisch hervor, gefolgt von den Andern, die im Halbkreise stehen bleiben.)

Rambold.

Nehmt nichts für ungut, fahrende Gesellen!
Ist hier an Eurem Tisch für mich ein Platz?

Weinhold.

Ei, Platz genug, wenn nicht zu viele kommen.

Rambold (anzüglich).

Es streift gar viel Gesindel jetzt durchs Land,
— Ich halte Euch für ehrliche Gesellen — —
Wir wohnen an der Grenze, am Gescheid,
Da muss man sehn, wer abends sich herzuschleicht;
Ein gut Gewissen habt Ihr wohl bei Euch?

Herzog (erstaunt).

Sind alle hier so grob auf Eurem Steinfeld?

Rambold (zu seinen Begleitern).

Da schaut! Hab' ich gelogen oder nicht?
Wer jene Beiden sind, will ich nicht fragen.
(Zeigt auf Berthold.)
Doch dieser hier ist der nicht, der er scheint.

Berthold (unsicher).

Geht das auf mich?

Weinhold (rasch).

Ei! Landspielleute sind wir.
Ihr Männer von St. Ulrich, seid doch klug!
Wer bin ich denn? Ich bin der Spielmann Weinhold,
Und das sind zwei Kumpane da von mir.

(Herzog, Berthold und Weinhold stehen auf.)

Rambold.

Ja, du bist echt! Du bist der Spielmann Weinhold!
Auf manchem Kirchtag hab' ich dich gesehn.

(Zeigt auf Berthold.)

Doch dieser hier, der will sich nur verkappen.

Berthold (zieht das Schwert).

Du frecher Knecht! Was hab' ich dir gethan?

(Heidrun tritt vorne links heraus, Volkmar erscheint rechts aus der Hausthür. Der Herzog springt auf den Tisch und hebt das Horn. Weinhold stellt sich abwehrend neben Berthold.)

---

8. Auftritt.

Heidrun, Volkmar, die Vorigen.

Herzog.

Ihr Männer, haltet Frieden!

Berthold.

Frieden, Schurke!

Rambold (zu den Seinen).

Ha! Kennt Ihr sein Gebell? Das ist der Wolfshund,
Das ist der Mann, der heute sterben soll!
Das ist der Mörder Lambert's! Schlagt ihn nieder!

Alle Landleute (mit erhobenen Waffen).

Zum Tod! Zum Tod!

(Der Herzog stößt ins Horn.)

Heidrun (stürzt an Berthold's Brust).

Zurück! Ich sterb' mit ihm!
Mein Blut für sein's! Das ist die Steinfeldlosung!

Rambold (rasend).

Die Dirne fort! Wir halten hier Gericht.
Wo bist du, Volkmar, Richter von St. Ulrich?

Volkmar (tritt vor).

Hier bin ich. Was begehrst du?

Rambold (auf Berthold zeigend).

Kennst du diesen?
Er schlich sich ein im Dämmerlicht, der Junker,
Zum zweitenmal verlockt er dieses Kind!
Durch seinen Leichtsinn ward dein Sohn getödtet,
Dein einziger Sohn! Jetzt, Volkmar, sei ein Mann!

Volkmar (hebt die geballte Faust).

Heidrun, mein Kind, gehorche deinem Vater!
Hieher zu mir!

Rambold (zu Volkmar).

Volkmar, was war dein Schwur?
Er sterbe!

Alle Landleute (mit furchtbarem Geschrei).

Ja, er sterbe! sterbe! sterbe!

Der Herzog stoßt gewaltig ins Horn, auf dessen Ruf ein zweites Horn in der Nähe antwortet, alle gerathen in Bewegung.)

Volkmar (zu Heidrun).

Zu mir, mein Kind!

Herzog

(läßt den Mantel fallen und steht in Fürstentracht auf dem Tische).

Herab, du Schelmenmantel!
Und jedes Aug' erkenne, wer ich bin!
Ich bin der Herzog Leopold von Österreich
Und Steiermark, bin Euer Fürst und Herr!

(Die Meisten fallen aufs Knie, Bewegung des Erstaunens. Er springt vom Tisch herab.)

Auf diesen jungen Edelmann hier leg' ich
Die Schutzhand, wer ihn anrührt, stirbt durchs Beil!

(Des Herzogs ritterliches Gefolge, darunter During von Emmerberg, Stubenberg, Schrattenstein und Klamm, wird im Hintergrunde sichtbar, das Landvolk weicht nach rechts und links zurück.)

---

9. Auftritt.

Gefolge. Die Vorigen.

During.

Heil unserm Herzog, Leopold von Österreich!

Alle.

Heil unserm Herrn! Heil Herzog Leopold!

Volkmar (beugt das Knie).

Gerechtigkeit, mein hoher Fürst, und Gnade!

Rambold.

Gerechtigkeit!

Herzog.

Die soll Euch werden, Männer.
Wenn morgen sich die Sonne strahlend hebt,

Mein neues Land, mein neues Volk begrüßend,
Dann ruf' ich Euch zu meinem Fürstenthron
Dort in der jungen Neustadt, vor das Münster.
Berthold, Sohn Durings, Herr vom Emmerberg,
Entkräfte dann die Klage dieses Mannes
Und bist du schuldig, treffe dich mein Spruch.
Wir nehmen heute Herberg' in der Schenke.
Bis morgen, Richter Volkmar, gute Nacht!
Dies Mädchen kränke Keiner! Fort Ihr alle!

Gefolge.

Heil unserm Herzog!

Alle.

Unserm Herzog Heil!

(Alle Anwesenden verlieren sich rasch nach allen Richtungen. Volkmar ins Haus, der Herzog in die Schenke. Heidrun folgt zögernd ihrem Vater, steht an der Schwelle still und geht zum Söller hinauf. Weinhold greift seine Harfe auf. Berthold bleibt neben ihm am Tische regungslos stehen. Pause. Der Spielmann thut einige Griffe auf der Harfe. Heidrun, an die Brüstung des Söllers gelehnt, spricht oder singt vor sich in die Nacht hinaus. Helles Mondlicht.)

---

10. Auftritt.

Berthold, Weinhold, Heidrun ohne die Vorigen.

Heidrun.

O Haide, liebe Haide,
Gib Antwort mir zurück!
Wo blüht das Blümlein Freude?
Wo wächst das Röslein Glück?

Die Wolken und die Winde,
Die wandern ewig fort,
Und keines schenkt dem Kinde
Ein liebevolles Wort.

So weit, so unermessen
Erhebt sich Gottes Dom;
Das Glück hat mich vergessen, —
O Glück, wo bist du? Komm!

Berthold (zum Söller hingehend).

Heidrun, ich komme, gute Nacht zu sagen.
Kannst du verzeih'n, was ich an Euch verbrach?

Heidrun

(eilt mit ausgebreiteten Armen herab, ihm entgegen).

Wer dich verdammt, der muss auch mich verdammen.
Mein Berthold! Ach! Wo du bist, ist mein Herz!

(Sie umarmen sich.)

Weinhold (zur Harfe sprechend oder singend).

So einsam ist die Haide,
So sternhell ist die Nacht,
Da ist das Blümlein Freude,
Das Röslein Glück erwacht.

Zwei junge Menschenherzen
Umschlingt der Liebe Bann;
Die Freude blüht aus Schmerzen, —
Und das hat Gott gethan!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Platz vor dem Münster in der jungen Neustadt. Inmitten der Bühne, links vom Portale des Domes, erhebt sich auf teppichbelegten Stufen unter einem Prachtbaldachin der herzogliche Thron, geschmückt mit dem Wappen von Österreich und Steier. Laubbekränzte Flaggenstangen mit Wappenschildern zieren den Platz. Zur rechten Seite des Thrones steht During von Emmerberg, zur linken Seite des Thrones Propst Alkwin von Seckau. An During reiht sich der Adel, darunter Schrattenstein, Stubenberg und Klamm, an Alkwin reiht sich das Volk, darunter Gottfried, der Pfarrer, Volkmar, Nothafft, Wernhart, Rambold. Ganz im Vordergrunde, dem Zuschauer zur Rechten (also auf Seite des Volkes), steht Ortrud, auf ihren Stab gestützt, zwischen Heidrun und Mechthild. Jubelgeschrei, Trompeten und Glockenklang, dann Stille. Herzog Leopold tritt von links heraus, sein Gefolge hinter sich lassend. Gottfried tritt ihm ehrerbietig einen Schritt entgegen.

---

1. Auftritt.

During, Schrattenstein, Stubenberg, Klamm, Alkwin, Gottfried, Volkmar, Nothafft, Wernhart, Rambold, Ortrud, Heidrun, Mechthild, Herzog, Adel und Volk.

Gottfried.

So jauchze du, mein Volk, und grüß' den Retter,
Der eine sich're Heimstatt dir erbaut,
Begrüß' ihn froh in diesen starken Mauern
Mit Glockenklang und kriegerischem Erz.
Ein neuer Vater ist dem Volk gegeben,
Ein milder Herr, ein starker, fester Hort.
Des bittern Waisthums sind wir nun getröstet,
Es fehlt nicht mehr das Haupt, nicht mehr der Arm,

Zu denken und zu schalten und zu walten,
Uns beizustehn in Noth und in Gefahr.
Gott segne deinen Einzug, Herzog Leupold!

Der Adel.

Heil Österreich!

Alle.

Heil Herzog Leopold!

Herzog (zu Gottfried).

Bist du der tapfre Pfarrer von St. Ulrich?

Gottfried.

Herr, ich bin Gottes armer, schlechter Knecht.
(Auf Volkmar zeigend.)
Dort steht der Richter.

Herzog.

Seht, so lieb' ich Steier,
So lieb' ich dieses treubewährte Land,
Dass ich die Grenzmark an dem Lauf der Piesting,
Die Euer Steinfeld trennt von Österreich,
Nicht Grenzmark nenne. Heil dir, junge Neustadt,
Schirm' Steiermark und schirme Österreich.

Adel.

Heil Österreich!

Alle.

Heil unserm Herzog Leupold!

During.

Wer adlig ist, der hebe seine Wehr
Und schlage an den Schild! hebt hoch die Banner!
Es grüßt dich, Fürst, der Adel Steiermarks.

Und wie wir einst dem Stamm der Ottokare
In Kampf und Frieden Gut und Blut geweiht,
So lass, erlauchter Babenberg, uns bieten
Das Haupt, das Herz, den Arm für deinen Dienst!
(Die Ritter klirren mit den Waffen. Trompetenstoß. Der Herzog besteigt den Thron.)

Herzog (auf dem Throne stehend).
Mit gleicher Freude grüß' ich Volk und Adel.
Ein Tag des Glücks geht heut uns allen auf.
Nur eines trübt ihn. In dem Freudenbecher
Der allgemeinen Lust ist noch ein Tropfen,
Ein Tropfen Wermut, den ich bannen will.
Es zürnt das Volk dem Adel. Recht und billig
Ist dieser Zorn. Ich aber tilg' ihn aus.
Wer führt das Wort hier für das Volk vom Steinfeld?

Volkmar.
Ich, hoher Herr.

Herzog.
Du bist der Richter?

Volkmar.
Ja.

Herzog.
Zeig' dich versöhnlich. Blas' nicht in die Flamme
Der allgemeinen Leidenschaft. Sprich gut.
Denn gut zu sein ist aller Menschen Losung.

Volkmar.
Fern sei von mir, mich heut zu überheben
Und zu verdammen, da ich selbst ein Mensch.
Gab uns der Adel preis in schwerer Stunde,
So hat er nur den eignen Schild versehrt

Und büßt es schwer an seiner eignen Ehre;
Doch keine Klage weckt die Todten auf.
Drum klag' ich nicht um das, was schon vorbei ist,
Nein! was zu kommen droht, das klag' ich an.

Herzog.

Sprich deutlich, Volkmar.

Volkmar.

Dort steht meine Tochter,
Mein einzig Kind, mein Kleinod und mein Stolz.
Mein hoher Fürst, ich hab' in meinem Herzen
Kein größres Glück empfunden und erkannt,
Als sie zu lieben.

Herzog.

Sehr begreiflich, Volkmar.

Volkmar.

Und darum fluch' ich dem, der sie mir stahl.
Sie ist verzaubert, seit der fremde Junker
Erschien. Sie ist verwünscht, sie ist verwandelt,
Mein hoher Fürst, ich kenn' mein Kind nicht mehr.

Herzog.

Was für ein Junker hat dein Kind verwandelt?

Volkmar.

Derselbe, den Ihr gestern habt beschirmt
Mit Eurer Hand vor unser aller Rache.
Jetzt aber heisch' ich Sühne, hoher Herr.

Herzog (laut rufend ins Gefolge).

Ruft Berthold, Herrn auf Emmerberg, zur Sühne!

(Trompetenstoß. Berthold tritt links auf.)

2. Auftritt.

Berthold. Die Vorigen.

Berthold.

Hier bin ich, edler Fürst.

Herzog.

Du bist verklagt.
Vernichtet hast du dieses Mannes Frieden,
Hast Sohn und Tochter ihm zugleich geraubt;
Antworte hier. Fühlst du dich schuldig, Ritter?

Berthold.

Von ganzem Herzen in dem ersten Punkt.
Durch mich hat er den einzigen Sohn verloren,
Durch mich, weil ich, o fragt mich nicht warum! —
Vom Kampfplatz wich, den Freund und den Genossen
Preisgebend und vergessend ganz und gar.
Doch war's nicht Feigheit, was vom Kampf mich fernhielt,
Nicht tück'sche Falschheit, Trägheit, kalter Sinn. —
Ich liebte seinen Sohn; was sonst nur Jahre
An Neigung stiften zwischen Mann und Mann,
Das flocht sich um uns zwei in einer Stunde.
Denn ich erkannte wohl sein Heldenherz,
Und Wunder sah ich seinen Arm verrichten,
So dass ich selbst mir schwach und klein erschien.
Da rief ich: Sei mein Freund, du edler Jüngling,
Auf! lass uns in die Todesweihe gehn!
Nimm du mein Ross, ich aber nehm' das deine,
Mit meiner Knechte auserlesner Schar
Sollst du den letzten kühnen Ausfall wagen,
Ich aber folg' dir nach im letzten Streit.
Er flog hinaus, — ich aber, ich Unseliger —

Ich folgte nicht! Mein Zögern ward sein Tod.
Du willst ja Sühne für den Todten, Volkmar.
Empfang' die Sühne! Nimm mein junges Blut!
(Er wirft sich aufs Knie und bietet die offene Brust dar.)

Rambold (hebt die geballte Faust).
Ein Messer in sein Herz! das sei die Antwort.

Volkmar (zu Rambold).
Versucher, schweig'! Ich höre dich nicht mehr.
(Zu Berthold.)
Steh auf vom Boden, denn ich will dein Blut nicht,
Ich will nur Eins: Gib mir mein Kind zurück.

Berthold.
O Vater Volkmar! denkt an jene Stunde,
An jene schwere Stunde denkt zurück,
Da Ihr zu Fischau unsre Hilfe heischtet,
Und niemand half und alles Euch verließ.
Wär' ich ein Mensch, der prahlt, ich würde sagen:
Als niemand half, stand ich allein Euch bei.
Doch niemals prahl' ich. Was in jener Stunde
Mein Herz ergriff, das weiß nur Gott allein.
Ein Engel stand an Eurer Seite, Volkmar,
Nicht Euch, nur diesem Engel folgt' ich nach.
War das ein Zauber, dann ward ich verzaubert,
Ich war's und bin's und werd' es ewig sein!

Volkmar.
Das ist ein Wahnsinn! Herr, Ihr seid vom Adel
Und meine Tochter stammt aus Bauernblut.

Berthold (freudig).
Ist's das nur, was Ihr fürchtet, Richter Volkmar?
Seh' ich denn einem Schurken völlig gleich?

So fragt sie selbst, was Beide uns verbindet,
Sie wird Euch sagen, dass ich ehrlich bin.

Herzog (zu Volkmar).

Ruft Eure Tochter!

Volkmar.

Steh' uns Rede, Heidrun.

Heidrun.

O Vater! O wie unrecht ist dein Wort!
Er ganz allein hat uns in schwerer Stunde
Geholfen, als uns alle Welt verließ,
Und jetzt — ist das dein Dank, ihn so zu kränken? —
Jetzt zweifelst du, dass er es ehrlich meint?
Ich liebt' ihn längst, da Ihr ihn alle hasstet,
Ich werd' ihn lieben bis zum letzten Hauch.
Ja! er hat mir sein ganzes Herz gegeben,
Und nimmer, nimmer geb' ich's ihm zurück!

Berthold (streckt die Hand nach ihr aus).

So werb' ich denn vor Fürst und Volk und Adel
Um diese Jungfrau, Richter Volkmar's Kind;
Und wie ich meinen eig'nen Vater ehre,
So ehr' ich Volkmar und sein ganzes Haus.
Zur Edelfrau, Heidrun, will ich dich machen,
Zu meinem ehelich angetrauten Weib;
Das sei die Sühne zwischen Volk und Adel,
Und ewige Eintracht segne unsern Bund.

Alle.

Heil Emmerberg! Heil Emmerberg!

Herzog.

Das lob' ich.
Nun, Volkmar, reich' dem Edlen deine Hand.
Noch heut sollt' Ihr verbunden sein, Ihr Beiden.

Volkmar (reicht Berthold die Hand).

Ihr gebt mir meinen Sohn zurück in Euch!
Komm, Mutter, gib dem Braven deine Rechte.
Auch du versöhn' dich, Mechthild, er ist gut.

Berthold (ihnen die Hände drückend).

Verzeiht mir und vergesst und schenkt mir Neigung.

Volkmar.

Noch eine Bitte, mein erlauchter Fürst!
Du, Rambold, tritt hervor. Du hast durch Jahre
Mein Kind verfolgt mit deiner wilden Glut,
Du hast auch mich mir selbst entfremden können,
So dass ich dieses Edlen Blut geheischt.
Du bist gefährlich und du bist verderblich,
Und weil doch heut ein Tag der Gnade ist,
So bitte unsern Fürsten um dein Leben,
Dann geh' und kehr' aufs Steinfeld nie zurück.

(Rambold fällt vor dem Throne aufs Antlitz nieder.)

Herzog.

Steh' auf und geh' hinweg aus unsern Augen.

(Rambold steht auf und geht, die Hände gekreuzt und geballt, nach links ab.)

---

3. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Rambold.

Volkmar.

Heil unserm Herrn!

Alle.

Heil Herzog Leopold!

Herzog.

Seid mir gegrüßt, Ihr meine treuen Bürger
Im jungen Weichbild dieser neuen Stadt!

Sie wachse und gedeih' durch Gottes Gnade,
Durch meinen Schutz und durch der Bürger Fleiß.
Sie stehe fest, sie sei ein sich'res Bollwerk
Der Arbeit, die das Nützliche erschafft,
Das Schöne bildet; eine Burg des Friedens,
Dem Landesvater allezeit getreu!
Sie bleibe eine Herberg deutscher Sitte,
Ein fester Wall vor fremder Barbarei.
Nehmt noch zum Schluss die eine schlichte Lehre,
Sie bilde stets den Wahlspruch dieser Stadt:
Die Selbstsucht sei verbannt aus diesen Mauern,
Sie ist ein Scheusal, sie verdirbt die Welt.
Seid allzeit gut, seid allzeit menschlich, Bürger;
Die Liebe macht zum Himmel diese Welt!

Ortrud (mit erhobenen Armen).

Das Steinfeldmärchen ist lebendig, Kinder,
Allvater Gott nimmt seinen Fluch zurück!

Herzog.

Erhebt Euch alle! Geht mit uns zum Münster!
Wir singen: Großer Gott, wir loben dich!
Jahrhundert auf Jahrhundert mag entschwinden,
Du, heiliges Haus, sollst unsern Dank verkünden.
Wer Frieden stiftet, Hass versöhnt und Streit,
Der hat gebaut für alle Ewigkeit!

(Indem der Herzog vom Throne steigt und Adel und Bürgerschaft den Zug zum Dome antreten, hört man im Gotteshause Orgel und Gesang erklingen.)

Von demselben Verfasser sind bisher folgende Werke erschienen:

Sulamith, Trauerspiel in 5 Acten.

Der Königsrichter, Trauerspiel in 5 Acten.

Der Meisterschüler, Lustspiel in 3 Acten.

Stefan Fadinger, Ein deutsches Bauernlied auf fliegenden Blättern.

Aus dem Sturmgesang des Lebens, Gesammelte Gedichte.

Die Spinnerin am Kreuz, Schauspiel in 4 Aufzügen.

Mephistopheles in Rom, Tragödie in 5 Acten.

Der Schmied von Rolandseck, Volksschauspiel in 3 Aufzügen.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.